

Pettauer Zeitung

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postverendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Schriftleiter: Konrad Jacob Bayer, Rauschavorstadt Nr. 39, I. Stof. Sprechstunde von 1 bis 2 Uhr. — Verwaltung und Verlag: W. Blauke, Hauptplatz Nr. 6. Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigst berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingekandt werden.

Sonnwendfeier.

Der Deutschen Turnerschaft in Pettau gewidmet.

Melodie: Sind wir vereint zur guten Stunde.

Der Sonnwendfeuer Flammezeichen
Zum Himmel lodern hoch empor!
Laßt uns're Herzen ihnen gleichen,
Begeiß'tung flamme d'raus hervor!
Und wie die Feuerzeichen künden,
Daß deutscher Sitte wir stets treu,
So möge unser Sang entzünden
Altdeutschen Heldenmuth aufs neu!

Hört Ihr das Rauschen in den Eichen? —
Hört Ihr den fernen Donnerdon? —
Es mahnt, die Sonne will entweichen
Und fernher dräut die Nacht uns schon!
Drum laßt uns denken uns'rer Ahnen,
Die einst erworben uns dies Land,
Zum ew'gen Eigen dem Germanen
Vom Gletscherfirn zum Dünenstrand.

Und jenen heil'gen Todeszeugen,
Die es gedüngt mit ihrem Blut,
Die nimmermehr sich mochten beugen
Se fremdem Zwang mit Todesmuth,
Geschworen sei's mit tausend Eiden:
„Kein Fußbreit Erde opfern wir,
Und Fremdherrschaft wir nimmer leiden
Auf diesem heil'gen Erbe hier!“

Pettau, Mitsommerwende 1898.

Gabriel Rosa.

Ueber

Sudermann's „Johannes“.

Von Dr. Agid Raiz.

Es ist bekannt, daß die Tragödie „Johannes“ eine Zeit lang durch die Censur von den Berliner Bühnen ferngehalten wurde und es eines „allerhöchsten“ literarischen Urtheilspruches bedurfte, um den weltlichen Mann von dem biblischen Johannes zu nehmen. Dieses Interdict ist wohl nur auf die Einflüsse derer zurückzuführen, die es sich oft in recht wunderlicher Weise angelegen sein lassen, darüber zu wachen, ne quid detrimenti capiat religio — andere Gefahren für das Wohl des Publicums, das sich des staatlichen Schutzes auch in Sachen der Kunst zu erfreuen gezwungen ist, kann auch die feinste Spürnase eines Censors nicht in dem Drama entdecken.

Was nun von Seite strengkirchlicher Auffassung gegen das Werk hat eingewendet werden können, ist unsereiner nicht berufen zu beurtheilen. Es mag ja ein zartes religiöses Gewissen verlegen, wenn biblische Stoffe, zumal des neuen Testaments, auf die öffentliche, der Kritik ausgelegten Bühne gebracht werden. Unser Theater ist nun einmal weit entfernt vom alten griechischen, dessen Darstellungen einen Bestandtheil des Dionysoscultus bildeten, es ist keine Stätte religiöser Erbauung, am wenigsten im Sinne einzelner Bekenntnisse; wenn religiöse Stoffe dennoch auch auf unserer Bühne eine allgemeine, ins Weite und Tiefe reichende Wirkung erzielen, so geschieht es vor allem zufolge der gewaltigen poetischen Kraft, die ihnen innewohnt. Religiöse Er-

Rundschau.

Die dieswöchentliche Rundschau muß leider constatieren, daß, vom freiheitlichen und humanitären, wie vom patriotischen Standpunkte aus, sowohl im Aus- wie im Inlande eine Verdüsterung der politischen und socialen Lage constatirt werden muß und sich nur wenige Lichtpunkte zeigten.

In dem Völker-Drama des amerikanisch-spanischen Krieges dürfte jetzt der letzte Act begonnen haben. Die Tangalen dringen siegreich in allen Provinzen der großen Hauptinsel Luzon vor und immer näher an Manila heran, das sie gänzlich umschlossen haben. Die eingeborenen Truppen desertieren oder empören sich gegen ihre Officiere, die sie menschenlich erschießen und die zerstreuten spanischen Truppen fallen in Gefangenschaft. Wie nahe der Fall Manilas bereits ist, beweist die Thatfache, daß der Gouverneur, General Augusti, das Commando über Manila niedergelegt hat. Ebenso hat nunmehr auf der westindischen Insel Kuba eine energischere Action der Amerikaner begonnen, indem es ihnen gelungen ist, in der Nähe von Santiago, östlich von dem Orte Baiquiri, Truppen zu landen. Gleichzeitig wurden an verschiedenen Küstenpunkten Landungsversuche gemacht, die zwar noch nicht Erfolg gehabt haben sollen, aber jedenfalls gelingen werden. Und da bereits ein starker Nachschub von Tampa aus erfolgt und der Aufstand neu aufblüht, so wird Santiago sehr bald, jammt der

Flotte, in den Besitz der Amerikaner gelangen, dem dann Havanna in Walde folgen dürfte, so daß mit der Unabhängigkeitserklärung der Insel unter dem Protectorate der amerikanischen Republic das Urtheil der Weltgeschichte vollzogen werden und der Pfaffenstaat Spanien seine letzte Colonie, die Perle seiner Krone, verloren haben wird, deren wechselnde Dynastien und Regierungen nichts gelernt und nichts vergessen haben, sondern alles Heil unter dem römischen Joche suchten, blind für die Erfahrung der Geschichte, daß dieses Joch noch jedem Staate und jeder Dynastie Unheil und Verderben bedeutete, wie dies die italienischen und französischen Dynastien und Staaten bewiesen.

In Deutschland haben bei den Reichsrathswahlen die Parteien der Intelligenz, des Fortschrittes und des Freisinn empfindliche Niederlagen erlitten. Nicht schwarz-weiß-roth oder schwarz-roth-gold sondern schwarz und roth sind die siegenden Banner.

In Paris und Rom können die Schwierigkeiten, die sich bei der Cabinetbildung ergeben, wenn sie länger fortauern, für beide Staaten eine Gefahr werden. Namentlich für Italien, das erst vor kurzem eine Revolution in Oberitalien niederwerfen mußte. Und in Rom wie in Paris haben die reactionären Regierungstendenzen und die im Dunklen arbeitende Ministerpartei der Clericalen diese Verlegenheiten herbeigeführt, denn der Clerus ist immer am Werke, die Autorität

bauung im engern Sinne setzt ein religiös gläubiges oder wenigstens darauf gestimmtes Gemüth voraus; mit keinem von beiden aber kann und darf das Theater, wie wir es haben und brauchen, als Stätte der an keine Grenzen der Nation und Confession gebundenen Kunst, rechnen. Die Folge davon ist, daß an religiösen Stoffen eine Umwertung der Motive und Charaktere aus dem religiösen ins außerreligiöse Gebiet der Ethik stattfinden, d. h. das poetisch Wirksame heraus- oder auch hineingearbeitet werden muß, will man allen, welche die Stätte der Kunst um eines Kunstgenusses willen besuchen, gerecht werden. Gerade darin freilich mag für manchen das Bedenkliche liegen, ein unheiliges Preisgeben und Verweltlichen jener heiligen Überlieferungen.

Diese Umwertung hat im „Johannes“ allerdings stattgefunden. Sudermann's Johannes ist der biblische Kuser in der Wüste, dessen Blöße ein Kleid von Kameelhaaren deckt, dessen Hunger Heuschrecken und wilder Honig stillen, der Täufer, der dem Herrn den Weg bereitet; er wird wie in der Bibel gefangen gesetzt, weil er dem Herodes seine Vermählung mit seines Bruders Weibe verwiesen hat, und fällt schließlich dem Hase dieses Weibes zum Opfer. Aber er ist kein Werkzeug Gottes wie der biblische, der aus Gottes Eingebung und Befehle ohne Wanken seinen Weg wandelt, sondern ein Prophet aus der Sehnsucht der eigenen Seele, und in diese ist gelegt, was jenem nicht nahez — der Zweifel, der Kampf, der Irrthum. Und auch nur scheinbar ist es Herodias, die seinen Tod dem Herodes ablistet, in Wahrheit fällt sein Haupt als Opfer der Liebe, die er in Salome, der Herodias

schöner Tochter, wider Willen entzündet und mit Verachtung zurückgestoßen hat. So ist der biblische Bericht über des Johannes Leben und Sterben verweltlicht und vermenschlicht, und auf eben den angedeuteten Motiven, Johannes Irrthum und Salomes Liebe, ist unsere ganze Tragödie aufgebaut.

Erfüllt von der Sehnsucht nach dem Messias, getragen von der Gewißheit, daß er nahe sei, der alles Leid von seinem Volke tilgen werde, stachelt Johannes das Verlangen derer, die ihm folgen, nach dem verheißenen Erlöser aus Drang und Noth an, peitscht er ihr Schuldbewußtsein auf, daß sie sich gleich ihm durch Fasten, Beten, Kasteiung und Entfagung dessen, der da kommen soll, würdig machen, um nicht von seiner Rache hinweggetilgt zu werden wie die Sünder. Des Johannes Rede ist eine Geißel, wenn er von Schuld und Sünde spricht, ist Zuversicht und Kraft, wenn er den Erlöser verheißt. Aber er weiß nicht, wer und wie dieser sein werde, wann er komme und wie er heiße. Er weiß nicht, wie seine Lehre lauten werde; mit dem Gejeze der Juden hat er nichts zu schaffen, doch vermag er kein anderes an dessen Stelle zu setzen und muß verstummen, wenn ihn die Priester darum fragen. Er verkündet seinen Jüngern, daß der Messias vor ihnen erscheinen werde „leuchtend als König der Heerscharen! Und die vier Cherubim vor ihm her — auf gepanzerten Rossen — mit flammenden Sichel zu mähen und zu zerstampfen!“ Allein er ist nicht gewiß, ob er den Herrn erkannt hat, ob dieser für ihn zeugen werde.

(Fortsetzung folgt.)

des Staates zu schwächen, um die Roms zu stärken.

Unser angeblich so ausgezeichnetes Verhältnis zu Rußland scheint nur von unserer Seite sorgsam vor Störungen behütet zu werden, während man gegentheilig dasselbe in Petersburg nur ausnützt, um bequemer gegen Österreich intrigieren zu können. Denn die anmaßende Sprache des Amtsblattes des Gernegroß von Montenegro, wie die frechen Äußerungen des Generals Komarow und das den Tischehen schmeichelnde Telegramm des russischen Großfürsten sind eben so viele Schachzüge und Angriffe gegen das Ansehen und die Integrität Österreichs.

Die slavische Hochstut und der slavische Übermut schwillt; bereits erkären die verbrüdereten slavischen Reichsgenossen, unter dem Voritze eines österreichischen Statthalters, den Deutschen alle Knochen zerbrechen zu wollen. Deutschen Abgeordneten und Reichsangehörigen wurde verboten in Österreich zu reden, Österreichern desgleichen in Deutschland; aber unter der Patronanz des Ministerpräsidenten, mindestens mit seiner Gewährung, dürfen fremde und einheimische Slaven in die Kriegstrompeten stoßen und zwar so überlaut, daß selbst dem seit kurzen erst frischgebackenen Slavenfreund Banffy bange wird. Den Deutschen aber machen diese Herren mit ihren Radomontaden nicht bange, denn die Deutschen fürchten Gott und sonst Niemand.

Zur Beleuchtungsfrage.

Zu der Montags abends veranstalteten Besprechung des Beleuchtungsprojectes für Pettau fanden sich die Interessenten nicht so zahlreich ein, als man bei dieser hoffentlich bald brennenden Materie hätte erwarten dürfen. Freilich waren auch die Gegner des vom Bürgermeister Herrn Drnig in einem sachlich ausgezeichneten, klaren und lichtvollen, mit Ziffern-Details reichlich ausgestatteten Vortrage proponierten Beleuchtungssystems mit Wassergas, sehr vereinzelt. Ja, sie schrumpften sehr bald auf einen einzelnen Schwärmer für Acetylen gas zusammen, der in widerholten langen und langwierigen Reden dafür eintrat, obwohl er, abgesehen von dem horrenden Preise, das diese Beleuchtungsart den Consumenten aufbürden würde, auch alle derzeit noch daran haftenden Mängel zugestehen mußte, jedoch meinte, Pettau solle sich nicht zu sehr beeilen, der Petroleumfinsternis ledig zu werden, sondern sich mit Geduld und Ausdauer wappnen und warten bis die fortschreitende Technik das Acetylen gas aller Mängel und Gefahren entkleidet haben werde und wahrscheinlich auch bis dahin billiger zu stehen kommen würde, als dermalen.*)

Aber die Anwesenden hatten keine Lust, die Erhellung der derzeit herrschenden ägyptischen Petroleumfinsternis ad calendas graecas zu verschieben und stimmten ohne Ausnahme dafür, der Petroleummiserie schon dieses Jahr ein lichtvolles Ende zu bereiten. Der Bürgermeister verwies auf die ausgestellten Pläne des projectierten Straßenrohrnetzes, sowie auf die ebenfalls zur Ansicht gebrachten Grund-Aufrisse einer Gaswerksanlage für Leuchtgas von der bekannten Firma Franz Manoschek in Wien, dann zweier Pläne der angesehenen Firma Kurz, Rietschel & Henneberg, Wien und Berlin, einer für Leuchtgas, der andere für Wassergasanlage und endlich eines Planes für die Schlachthausanlage der Firma A. Kad & Comp., Wien, als Vertreter der altrenommierten Firma L. A. Niedinger & Comp. in Augsburg.

Der Bürgermeister besprach in seinem Vortrage die verschiedenen modernen Beleuchtungsarten als: electrisches Licht, Acetylen-, Öl-, Leucht- und Wassergas, verbreitete sich über deren verschiedene Vor- und Nachteile, gab nach den beim Stadtamte eingelaufenen Offerten die Kosten der Anlage und des Betriebes, sowie den zu erzielenden Reingewinn und den sich daraus ergebenden

Abgabepreis per Flamme für 25 Kerzen und für 50—65 Kerzen für die Consumenten an, welche Angaben er durch Briefe des Hr. Bürgerm. und Landtagsabgeordneten in Radkersburg, Herrn Rodolitsch und der Firma Dürr, Gehre & Comp. in Mödling illustrierte. Ausschlaggebend für die Überzeugung aller, die diese nicht ohnehin schon gänzlich oder beinahe zur Gänze aus den ziffermäßigen Angaben des Herrn Bürgermeisters gewonnen hatten, daß, gegenüber den für Pettau maßgebenden Factoren bei der Entscheidung der Beleuchtungsfrage, keines der anderen Systeme mit dem Wassergas concurririeren könne, war die Verlesung des Gutachtens des k. k. technologischen Gewerbe-Museums, als dem berufenen technischen Forum und die Ausführung dieses wissenschaftlich autoritativen Institutes. Wir führen nur zum Verständnisse derjenigen, welche jener Besprechung nicht beiwohnen konnten, die Vergleichsziffern der verschiedenen Beleuchtungsarten der maßgebendsten Factoren an.

Die Anlagekosten stellen sich für electrisches Licht gegen 100000 fl., für Gasbeleuchtung bei 6500 Meter Länge des Rohrnetzes, bei Acetylen auf 57000 fl., bei Leuchtgas auf 71000 fl., bei Wassergas auf 80000 fl. Die Betriebskosten würden sich stellen für electrisches Licht pro anno auf 17500 fl., Acetylen auf 28000 fl., Leuchtgas 20000 fl. und Wassergas 13700 fl. Bei der electrischen Beleuchtung stellt sich die Glühlichtflamme zu 25 Kerzen (Vogelampen wären nicht in Aussicht genommen) auf 2-3 kr. per Stunde Brenndauer, bei Acetylen 3-8 kr., dagegen bei Leucht- oder Wassergas die Flamme zu 50—65 Kerzen, auf 2 kr., ja bei Vollbetrieb sogar nur 1 1/2 kr. Abgabepreis an die Consumenten.

Bezüglich der Rohmaterialkosten ergibt sich aus den Berechnungen des technologischen Gewerbe-Museums, wobei zu bemerken ist, daß die dort für Leuchtgas verwendeten Kohlenquantitäten hier viel höhere Preise hätten, daher das Resultat für Wassergas sich hier noch günstiger gestalten würde, daß 1 Million Kerzenlicht per Stunde Brenndauer kostet:

Electrisches Licht,	Acetylen-,	Leuchtgas,	Wassergas,
150 fl.	550 fl.	fl. 50-14	fl. 25-19
	Petroleum		
	80 fl.		

Aber nicht nur der, wie hier ersichtlich, billigere Kostenpreis, sondern auch das zu erzielende schönere Licht und der gewichtige Umstand, daß die um so viel billigere heimische Kohle statt der viel theureren englischen oder preußisch-schlesischen und Ostrauer-Kohlen, bei denen wegen der großen Entfernung von uns zu dem Orte der Gewinnung, durch elementare Ereignisse oder kriegerische Verwicklungen leicht Störungen im Transporte eintreten können, verwendet werden kann, sind maßgebend gewesen für das Wassergas gegen jedes andere Beleuchtungssystem Stellung zu nehmen und jeder Einsichtige muß diese Argumente gelten lassen.

Aber es fallen noch weitere und viel gewichtigere Argumente für die Verwendung des Wassergases in die Wagschale, denn während der Betrieb der Leuchtgaszerzeugung ein continuirlicher, also Nacht und Tag andauernder ist, somit auch eine continuirliche Bedienung erfordert, ist der Erzeugungsproceß beim Wassergas nur von dem augenblicklich benötigten Gasquantum abhängig, so daß das Personal zeitweise — und namentlich in Sommerzeit — nur wenige Stunden dabei beschäftigt ist, es daher abwechselnd im Schlachthause, das in unmittelbarer Nähe des Gaswerkes erbaut werden wird, den notwendigen Dienst versehen kann, wodurch die Regiekosten für dieses wesentlich vermindert werden. Aber das Wassergas bringt der Gemeinde auch noch einen wesentlichen Vortheil und zwar einen klingenden und das wird in den Augen eines jeden, der allvortrefflichste Vorzug sein. Das Leuchtgaswerk wirft bei Vollbetrieb circa 3700 fl. Reingewinn für die Gemeinde ab, das Wassergaswerk aber übertrumpft diese Ziffer bedeutend, denn es stellt

in diesem Falle 5400 fl. in Aussicht. Außerdem aber kann auch ein kleiner Motor aufgestellt werden und von dem technologischen Gewerbe-Museum in Wien Maschinen für das Klein-gewerbe in monatlichen Raten zahlbar bezogen werden, nachdem Herr Custos Voos die Bewilligung hiefür in Aussicht gestellt hat, also allenfalls eine Circular- oder Bandlauge.

Endlich aber kann für jene Herren, die sich ihr Ideal, den Luxus einer electrischen Beleuchtung vergönnen und diesen Luxus auch zahlen wollen, ihr Wunsch ebenfalls erfüllt werden. Da zu braucht man nur das nöthige Kleingeld und jeder kann mit einem „Drahter“ in seinem Schlafzimmer die viel umschwärmte Glühlampe für sich allein erglänzen sehen und er sich so das Vergnügen gönnen, sich auch in Pettau auf den „alten Drahter“ hinauszuspielen. Das Vorgeführte wird alle überzeugen, daß das Wassergas beginnt und beginnen muß, das Licht der Jetztzeit zu werden, ja, daß es dies bereits geworden ist.

Gemeinderaths-Sitzung.

Mittwoch den 22. um 4 Uhr fand die öffentliche Gemeinderathssitzung statt. Anwesend waren Bürgermeister Herr Drnig, Vicebürgermeister Herr Kaiser, die Gemeinderäthe Herren Kerche, Krager, Steudte, Professor Brigola, Plante, Hofmann, J. Kasper sen., Sellinshegg, Notar Filafarro, J. Kollenz, Wreßnik, Kasimir und Makun, Stadtamts-Consipist Herr Seemann. Nachdem der Vorsitzende Herr Bürgermeister Drnig die Beschlußfähigkeit der Versammlung constatirt hat, begann um 1/2 5 Uhr die Berathung mit der Verlesung des Protocolls der letzten Sitzung, das einstimmig genehmigt wurde.

Zu Punkt 2 verlas Herr Kerche ein Dankschreiben des Landesgerichts-Präsidenten Herrn Dr. Berko, für die ihm anlässlich der ihm gewordenen Auszeichnung übersendeten Glückwünsche der Gemeindevertretung, dann eine Zuschrift des Probstei- und Dekanat-Amtes, daß Herr Kaplan Jakob Meuhardt zum Katecheten für die hiesige Knabenschule bestimmt wurde.

Punkt 3 berichtet die Rechtssection, daß Frau Plaimshegg inzwischen die in der letzten Gemeinderathssitzung mitgetheilte Breiwilligkeitserklärung, zu einem Grundtausch für den Friedhofsweg mit der Gemeinde, wieder zurückgezogen habe. Demnach wird, nach kurzer Debatte beschlossen, in diesem Falle selbstverständlich das bisherige Wegservitutsrecht aufrecht zu halten, die Friedhofshüre wieder zu öffnen und den Weg wie bisher der allgemeinen Benützung zugänglich zu machen.

Punkt 4, dem formalen Gesuche der Pettauer Sparcasse um die Genehmigung des beabsichtigten Hausbaues wird natürlich stattgegeben, da der vom Gemeinderathe erwählte Ausschuss diesen Hausbau bereits genehmigt hat.

5. Nach kurzer Debatte wird über Antrag des Referenten Herrn J. Mazun beschlossen, eine Spezialbauordnung für Pettau auszuarbeiten, da sonst die Gemeinde sich den Normen fügen müsse, wie sie die allgemeine Bauordnung für das flache Land vorschreibt.

Hierauf übergab Herr Bürgermeister Drnig den Vorsitz an Herrn Vicebürgermeister Kaiser, da er selbst das Referat für Punkt 6, Bau einer städtischen Gasanstalt, übernommen hatte.

Man hätte glauben sollen, daß nach den eingehenden Ausführungen, nach der lichtvollen Darstellung, den schlagenden Argumenten und den ziffermäßigen Nachweisen der Rentabilität und der Vorzüge der geplanten Wassergaswerksanlage, welche Bürgermeister Drnig Montag in mehr als zweistündiger sachlicher detaillierter Rede, unter gleichzeitiger Illustrierung derselben durch die ausgestellten Pläne, das Gutachten des k. k. technologischen Gewerbe-Museums und der Briefe des Herrn Bürgermeisters und Landtagsabgeordneten Rodolitsch in Radkersburg und der Herren Dürr, Gehre & Co. in Mödling, die einfache Antragstellung seitens des Referenten

*) Anmerkung des Setzers: Der Schäfer.

genügen würde, um die sofortige, einstimmige Genehmigung des Gemeinderathes zu erhalten, da ja in jener Versammlung alle, selbst die wenigen anfänglichen Geaner, ja selbst der hartnäckigste, der für das Acetylgas eintrat, einstimmig für die Einführung des Wassergases stimmten und doch vorher schon in zwei vertraulichen Sitzungen eine Übereinstimmung erzielt worden war, wie es hieß: Das war ein Irrthum! — Herr Sellinshegg trat für das elektrische Licht ein und als ihm der Nachweis erbracht wurde, daß das theuerer wäre, beantragte er dann, es bei der bisherigen Petroleumbeleuchtung zu belassen.

Nach langwieriger Debatte wurde der Antrag des Referenten genehmigt: im Prinzipie der Bau eines Wassergaswerkes mit dem Zusatz, bei sofortiger Anmeldung der Cosumenten zum Bezug des Gases, zu welchem Zwecke ein eigener Umleitungsbogen circulieren wird, soll den Subscribenten die Rohr-Zuleitung kostenlos bis in den betreffenden Raum geleitet werden gegen Abzahlung in kleinen Raten, die durch Erhöhung des Mietzinses für die Gasuhren eingehoben würden, während spätere Abnehmer die Hausinstallationen auf ihre Kosten herstellen lassen müssen.

7. Der Antrag, nach Inbetriebstellung des Gaswerks einen Motor aufzustellen, um von dem Antrage des Custos Loos vom technischen Gewerbe-Museum Gebrauch zu machen und eine Circular- und Bandsäge auf Ratenzahlungen zu beziehen, wird im Prinzipie angenommen.

Dagegen wird die Erledigung des Punktes 8, Bericht der Rechtssection über den Stand der neuen Gemeindevahlordnung, für die vertrauliche Sitzung vorbehalten.

Punkt 9, Befreiung der Zu- und Umbauten von Gemeindevahlungen für 25 Jahre, wird in Erweiterung des letztgefaßten Beschlusses für Neubauten genehmigt, jedoch mit der Einschränkung nur für Wohnungsbeschaffungen.

Punkt 10, Einbeziehung der Stadt Pettau in die Telephonleitung Wien, Triest, ebenfalls genehmigt.

Unter allfällige Zuschriften wird vom Herrn Kersch eine Zuschrift verlesen, nach welcher der städtische Schulrath gegen die Streichung eines außerordentlichen Credits für allfällige Auslagen anlässlich des Jubiläums, im Betrag von 250 fl. bei dem Landesauschusse den Recurs ergriffen habe und die Einstellung dieses Betrages anzuordnen erbittet. Es wird beschlossen, diese Streichung aufrecht zu erhalten. Endlich kommt noch ein Antrag, dringend nöthige Adaptierungen im Strafhaufe im Betrage von 100 fl. vornehmen zu lassen. Auf Befürwortung des Herrn Kersch wird derselbe in dem Sinne genehmigt, daß die Bau-section angewiesen wird, einen Localausweis zu veranstalten und dann im eigenen Wirkungskreise vorzugehen, worauf die öffentliche Sitzung geschlossen wurde.

Pettauer Wochenbericht.

(Zum Empfang des Grafen Kottulinsky.)

Zu Nachtrag zu unserer letzten Notiz über den Besuch des Grafen Kottulinsky bemerken wir noch, um allfälligen irrigen Auffassungen entgegenzutreten, daß Herr Gemeinderath Roman in seiner Eigenschaft als Ausschußmitglied der landwirtschaftlichen Filiale, ebenso wie die Herren Wimer und Josef Fürst an dem Empfange auf dem Bahnhofe theilnahmen, wogegen Herr Kasper sen. nicht erschienen war.

(Informationsreise.) Unser Bürgermeister Herr H. Drnig, sowie die Vicebürgermeister Fr. Kaiser und Gemeinderath Kasper sen. fahren heute nach Laibach zur eingehenden Besichtigung des dortigen Schlachthaus, wobei sich die Herren auch über die dort eingeführte elektrische Beleuchtung näher informieren werden.

(Besuch des Ferk-Museums.) Im Monat Mai besuchte Herr Lehrer Theodor Weinhardt von der Volksschule in Dornau mit 62 Schülern und Schülerinnen das Museum, ebenso Anfang

dieses Monats Oberlehrer Stering mit 60 Schülern der 4. Classe der städtischen Schule. Auch die Ostersfeiertage brachten dem Museum nahezu 30 Besuche, die über den Reichtum der Römerjunde und die Mannigfaltigkeit der übrigen Alterthümer aus fast allen Gebieten, ihrer Überraschung, wie ihrer großen Anerkennung wiederholt Worte gaben.

(Verschönerung von Pettau.) Unser wackerer Mitbürger, Herr Weingroßhändler J. Kravagna, hat sich entschlossen, eine wesentliche Beihilfe zur Verschönerung Pettaus zu leisten, indem er seine Einwilligung gegeben hat, den erforderlichen Grund für die Fortführung der schattigen Allee in der Ranischa-Vorstadt in den Volksgarten unentgeltlich abzutreten, wofür ihm gewiß alle Pettauer sehr dankbar sind, denn der bisherige Zwangsweg auf der staubigen oder kothigen Straße, je nach Jahreszeit und Wetter, hat oft und Vielen den erquickenden Spaziergang in diese so wunderschönen Anlagen verleidet, wenn nicht meist ganz davon abgehalten.

(Die Sonnenwendfeier.) Dieses echt deutsche Fest, das an die uraltesten Gebräuche und Überlieferungen unserer germanischen Vorfahren anknüpft, wurde heuer, der bedeutungsvollen Zeit angemessen, in solenner Weise gefeiert. Da sie von der Turnerschaft veranstaltet, die von den hervorragenden Vereinen unterstützt wurde, hatte sich ein großer Theil der Bevölkerung als Gäste eingefunden. Als das Dunkel der Dämmerung seine Nachschatten über Thal und Hügel breitete, loderte der mit Theer und Pech übergossene Holzstoß in lodender Flamme zu dem sternklaren Himmel empor, an dem wohl im Westen über dem Kamme des Bachergebirges auf den heißen Tag drohende, gemitterschwangere Wolken aufstiegen, während es am Horizonte im Osten wetterleuchtete; aber es blieb bei der Drohung und das Fest konnte seinen unge störten Verlauf nehmen. Professor Dr. Raiz hielt als Sprechwart des Turnverbandes die Festrede. Nach der Einleitung sagte er zum Schlusse der markigen Rede, die, mit Meisterschaft und Begeisterung von ihm gesprochen, Begeisterung bei allen Zuhörern weckte: „Was uns an diese Sitte bindet, ist die Erinnerung an die Jugend unseres Volkes, die vor unseren Augen im hellen Schimmer machtvoller Charaktere und glanzvoller Thaten wieder auflebt. Jugend bedeutet Frische, unverbrauchte Kraft, Energie des Körpers und Geistes, frohen Wagemuth, Selbstbewußtsein, Glauben und Vertrauen auf die Zukunft und Streben nach vorwärts.“ Und dann zum Schlusse: „Wir stehen im Zeichen des Kampfes um die besten Güter nicht nur der Nation, sondern auch der Menschheit; lassen Sie uns die Jugendlichkeit wieder gewinnen, deren Lösung lautet: Nicht rückwärts geschaut, sondern vorwärts, aus der großen Vergangenheit in die größere Zukunft!“ Hierauf las unser Schriftleiter das an der Spitze stehende Gedicht, welches ebenfalls begeisterten Anklang fand, worauf die Klänge unserer Stadtcapelle alles in das Schweizerhaus zum Festkommers lockten, wo auch bald die herrlichen Weisen unserer liederfrohen Sängerschaaer ertönten, während bengalische Flammen den Volksgarten zauberhaft beleuchteten. Es war ein eben so schönes als gelungenes Fest.

(Ueber das Wetterschießen.) Von Seite des Pettauer Landwirtschafts-Vereines wurden 5 Schießstationen auf eigene Kosten errichtet, jede Station bestehend aus einem 2 1/2 Meter hohem Kamine und 3 schmiedeeisernen Pöllern. Diese Stationen sind: 1. in dem Weingarten des Ignaz Roman in Warea, 2. in dem Weingarten des C. Kasper in Ditsch, 3. in dem Weingarten der Frau Ludmilla Wegscheider in Terdoboitzen, 4. in dem Weingarten des Herrn Ignaz Sprizey in Kobinsberg, 5. im Weingarten des Herrn H. Berko in Leskowitz. Die feinerzeit vom Vereine behufs Organisierung der Schießstationen einberufene Versammlung von Weinbautreibenden war nur von 4 Theilnehmern besucht. Bei dieser Indolenz war an ein einheitliches Arbeiten nicht zu denken und so sehen

wir, wie ungleichmäßig die Schießstationen im allgemeinen vertheilt sind. Während in einigen Weingartenrichtungen Pöllern auf Pöllern stehen, haben Distanzen von 2—3000 Meter gar keine Schießvorrichtungen. Erfahrungsgemäß soll die Schußwirkung der Station 1000 Meter Breite sein. Bei dem letzten Unwetter in Kerschbach, wo die Stationen 2000 Meter voneinander entfernt sind, haben die Weingärten durch Hagel stark gelitten, während die Weingärten mit Stationen von 1000 Meter Entfernung vom Hagel verschont blieben. Darin liegt offenbar ein Fingerzeig über die Entfernung und Zweckmäßigkeit der Stationen und da die Errichtung einer Station doch nur circa fl. 35.— kostet, soll eine so kleine Ausgabe zur Sicherstellung des Ertrages unerschwinglich sein? Freilich gehen noch viele von der Voraussetzung aus, das Schießen habe gar keinen Zweck, es sei wissenschaftlich der Zusammenhang des Schießens mit der Hagelbildung noch gar nicht festgestellt, es sei nur ein Zufall, wenn trotz des Schießens kein Hagel fällt u. s. w. Allein bisherige Erfahrungen stellen fest, daß dort wo geschossen wurde, die Hagelbildung unterblieb, während in Richtungen ohne dieser Abwehr reichlicher Hagel niederfiel. Hier kann nun kein Zufall mehr im Spiele sein, sondern die Annahme, daß das Schießen, sei es durch Erwärmung oder Erschütterung der Luft, die Hagelbildung verhindert, wird immer wahrscheinlicher. Der landwirtschaftliche Verein hat, abgesehen von den Persönlichkeiten, die Schießstationen dort und auf solchen Punkten errichtet, wo sie zweckdienlich und zur Aufmunterung, zur Nachahmung dienen sollen. Es liegt daher im Interesse der Weinbauer dem Beispiele zu folgen und zum Schutze ihres Eigenthums Schießstationen zu errichten.

(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.) Für die laufende Woche hält der II. Zug und die II. Kotte Feuerbereitschaft. — Zugführer Bellan, Kottführer Maizen und 8 Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathaus zu machen.

Bermischte Nachrichten.

(Für die Südmärk.) Unter dem Titel „Ebeltrauten. Die wilde Frau von S. Leonhard“ hat der Schriftsteller Franz Thiel in Mödling bei Wien (Feldgasse Nr. 31) eine Alpenfage in Prosa erzählt. Das stattliche Bändchen ist bei Fr. Thomas erschienen. Der Verfasser hat den Reinertrag von 1500 Stück der Ausgabe dem Vereine Südmärk zugebacht und überläßt den Ortsgruppen der Südmärk jedes Stück um 65 kr. Die Vereinsleitung empfiehlt den Ankauf dieses nach Inhalt und Form anerkennenswerten Buches.

(Ausstellung des Bundes der Vogelfreunde.) Zu der für Anfang August anberaumten Ausstellung für Thierkunde sind bereits zahlreiche Anmeldungen aus Wien, Berlin und anderen Orten des In- und Auslandes eingelaufen. Ebenso zeigt sich in den Kreisen der Fabrikanten, Geschäftsleute und Thierbesitzer rege Theilnahme, so daß an dem Gelingen der lehrreichen und fesselnden Ausstellung, als der ersten dieser Art in unserer Stadt, nicht gezweifelt werden kann. Um einigen Anfragen gerecht zu werden, gibt die Bundesleitung bekannt, das die von ihr arrangierte Ausstellung bestimmt stattfindet und nicht zu verwechseln ist mit der vom steiermärkischen Thierschutzverein projectiert gewesenen, welche jedoch der letztgenannte Verein nunmehr officiell abge sagt hat. Auf der Ausstellung des Bundes der Vogelfreunde gelangen 12 silberne, 24 bronzene und 10—20 Ehrenmedaillen zur Vertheilung, wünschenswert erscheint es, daß sich um deren Erlangung besonders heimische Geflügelzüchter bewerben, indem sie schöne Exemplare des lange Zeit verkannten steierischen Landhuhnes vorführen. Bei der Abtheilung lebender Geflügel wird außer auf schöne Zuchtstämme besonderer Wert auf Junggefügel gelegt. Die

Besitzer von exotischen Stubenvögeln werden seitens der Bundesleitung um Besichtigung der Ausstellung gebeten, desgleichen Oconomen ersucht, brachtenswerte Futterproben einzusenden. Das Standgeld ist im Gegensaße zu anderen Ausstellungen äußerst niedrig bemessen, es beträgt für das □ Meter Tisch- oder Wandfläche nur 1 fl. 50 kr., bei Maschinen wird das Kubikmeter mit 4 fl. berechnet, ferner ist der Tarif für Annoncen im Ausstellungs-Kataloge ein äußerst mäßiger. Nähere Auskünfte erteilt mündlich oder schriftlich die Bundesleitung im Hause der Schloßbergbahn in Graz.

(Pariser Weltausstellung.) Auf Grund des Artikels IV der organischen Bestimmungen für die Weltausstellung Paris 1890 hat der Herr Handelsminister ein Specialcomité der Presse mit dem Sitze in Wien bestellt und die Wahl des Schriftstellers Ferdinand von Saar zum Obmann dieses Comité's bestätigt. Diesem Comité obliegt die Aufgabe, eine die Entwicklung des österreichischen Pressewesens im abgelaufenen Jahrhundert zur Anschauung bringende Collectivausstellung zu veranstalten. Zur Erreichung dieses Zieles wendete sich der k. k. Generalcommissär der Weltausstellung, Hofrath Exner, an den Herrn Statthalter der Steiermark Marquis Olivier Bachehem, ihm einige sachmännische Persönlichkeiten namhaft zu machen, welche geeignet und geneigt wären, in Vertretung der steiermärkischen Presse dem Wiener Specialcomité bei Erfüllung seiner Aufgaben in wirksamer Weise an die Hand zu gehen, wobei besonders bemerkt wurde, daß bei Nominierung der betreffenden Persönlichkeiten die verschiedenen nationalen und politischen Richtungen berücksichtigt werden möchten. Diese Nominierung erfolgte und von dem Herrn Statthalter wurden zu dem gedachten Zwecke folgende Herren eingeladen: Heinrich Huber, Redacteur der „Tagespost“, Dr. Franz Ilwof, k. k. Regierungsrath, Alois Karlon, Prälat, Director der Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung „Styria“, Dr. Joh. Maklar, Domherr in Marburg, Hans Prosl, Herausgeber der „Obersteirischen Volkszeitung“ in Leoben, Karl von Raab, Chefredacteur der „Tagespost“, Peter Rosegger, Dr. Anton Schlossar, kais. Rath, Custos der Universitätsbibliothek, Dr. Franz Strein, Professor an der Technischen Hochschule, Mitglied des Redactionscomité's des „Grazzer Tagblatt“, Dr. Zistler, kais. Rath und Chefredacteur der „Grazzer Zeitung“, Hans v. Zwi edineck-Südenhorst, Universitätsprofessor und Landesbibliothekar. Über Aufforderung von Seite des Herrn Statthalters versammelten sich die Eingeladenen am 13. d. zu einer Besprechung; sie wurde von dem Statthalter als Vorsitzenden eröffnet, der die Erschienenen begrüßte und den Zweck ihrer Berufung darlegte. Professor Dr. Strein hatte die Theilnahme mit Rücksicht auf geringe Erfahrungen auf dem Gebiete der Presse abgelehnt. Rosegger entschuldigte sich mit Abwesenheit von Graz und Kränklichkeit, wobei der Herr Statthalter bemerkte, er habe gegründete Hoffnung, der illustre Dichter und Schriftsteller werde späterhin seine Mitwirkung an dieser Sache nicht verfehlen, von Zwi edineck mußte gerade an diesem Tage nach München verreisen, erklärte sich jedoch brieflich zur Theilnahme und Mitwirkung bereit. Hierauf schritten die Anwesenden zur Constituirung einer steiermärkischen Experten-Commission des Specialcomité's für die Presse in Wien für die Pariser Weltausstellung und wählten Regierungsrath Dr. Ilwof zum Obmann, v. Raab zum Obmannstellvertreter und Dr. Schlossar zum Schriftführer. Endlich wurde noch der Beschluß gefaßt, sich ungesäumt an den Vorsitzenden des Wiener Comité's, Ferd. v. Saar, zu wenden, ihm von der Constituirung der hiesigen Experten-Commission Mittheilung zu machen und ihn um eingehende Weisungen über die Art des Vorgehens und der Wirksamkeit der Grazer Commission zu ersuchen.

(Export-Akademie.) Aufruf. Denkwürdig

bleiben die Worte, welche Sr. Majestät unser Kaiser am 18. Februar 1897 an einen hervorragenden Repräsentanten des österreichischen Exportes gerichtet hat — die Mahnung, daß Alles aufzubieten sei, um den Export heimischer Erzeugnisse zu fördern und daß auch in unserem Lande jüngere Elemente aus dem Kreise von Industriellen zu dem Zwecke herangebildet werden sollten, um sie für das intensivere Studium überseeischer Märkte zu bestimmen. Diese kaiserlichen Worte haben heute volle Bedeutung erlangt. Unaufhaltsam vorwärts schreitet die wirtschaftliche Theilung der Erde, immer heftiger entbrennt der Kampf der concurrirenden Handelsmächte auf den Märkten der Welt. Staunen und Besorgnis zugleich erfaßt uns, wenn wir die weltumspannenden Handelsoperationen sehen, welche unsere industriellen Nachbarstaaten zur Erschließung neuer Absatz-Regionen im fernen Osten und jenseits des Oceans unternehmen oder vorbereiten. Dieser commerciellen Völkerwanderung ist Oesterreich bisher resignirt gegenüber gestanden, wiewohl die Handelsbilanz bedenklich sinkt, der Fabrikaten-Export nicht den wünschenswerten Aufschwung nimmt, abgesehen von anderen folgenreichen wirtschaftspolitischen Eventualitäten, die dem Reiche drohen. Wenig, viel zu wenig, wurde bisher im großen Style unternommen, um den kaufmännischen Unternehmungsgeist für weiter ausgreifende handelspolitische Actionen, für Steigerung unseres Exportes zu interessiren. Erfreulicher Weise bricht sich nunmehr auch in Oesterreich die Erkenntnis Bahn, daß in dieser Richtung Vieles geschehen müsse. Unter anderem wird mit großem Nachdruck die Dringlichkeit einer stärkeren Heranziehung und höheren Ausbildung von kaufmännischen Kräften für den Dienst des Außenhandels, ihre gründliche Orientierung über die mercantilen Verhältnisse, besonders in den überseeischen Ländern, überhaupt das Bedürfnis kosmopolitischer Erziehung unseres Handelsstandes betont. Diesem Postulate gerecht zu werden, haben sich die Unterzeichneten im Vereine mit dem k. k. österreichischen Handels-Museum die Aufgabe gestellt, die Errichtung einer österreichischen Handels-Hochschule unter dem Namen: Export-Akademie anzubahnen. Diese aus zwei Jahrgängen und einem Vorbereitungs-Curse bestehende commercielle Hochschule bildet eine Abtheilung des k. k. österreichischen Handels-Museums; sie soll, wie das Lehrprogramm zeigt, in erster Linie unter besonderer Bedachtnahme auf den praktischen Unterricht unserer jungen Kaufmannschaft umfassendes commercielles Wissen vermitteln und auf diese Art tüchtige Leute für unseren auswärtigen Warenverkehr, gewissermaßen Specialisten des Exportes, sowie eventuell auch für commercielle Aufgaben des Consulardienstes heranzubilden. Schritte sind auch schon gethan, um für die Glenden der Akademie Erleichterungen der Militär-Dienstpflicht zu erwirken. Herzhaft rufen wir somit heute die handelsbefähigte Jugend unseres Vaterlandes auf, heranzuziehen über die engen Schranken der Heimat auf die Arena des Welthandels mit seinem unermesslichen Gebieten ergiebiger Erwerbsquellen, hinauszueilen in die Leib und Seele erfrischende Meeresluft! Ausgebildet in der Export-Akademie, können die Abiturienten Kaufleute werden überall am Erdkreise, wo man Schätze tauscht! Gleichzeitig hoffen wir aber auch, daß der Handels- und Gewerbebestand, die wirtschaftlichen Corporationen des Reiches sich opferwillig genug zeigen, über die von der hohen Regierung bewilligte Staats-Subvention von 20.000 fl. und die vom k. k. österreichischen Handels-Museum gebotenen Mittel hinaus das fehlende Jahreserfordernis von circa 20.000 fl. zu sichern. Es gilt, mit allen vereinten Kräften ein für unseren Nationalwohlstand für die wirtschaftliche Zukunft Oesterreichs bestimmtes Institut zu schaffen, das von Jahr zu Jahr ein stattliches Contingent gut ausgebildeter Handelspioniere der Heimat zur Verfügung stellen wird. Wir begrüßen daher heute jene weiten Kreise, die der Hebung des Exportes Interesse entgegenbringen, insbesondere den Handels-

und Gewerbebestand mit der freundlichen Einladung, das Zustandekommen der Export-Akademie des k. k. österreichischen Handels-Museums, die — am 1. October d. J. eröffnet — zugleich ein dauerndes Denkmal der Erinnerung an den glorreichen fünfzigjährigen Gedächtnistag unseres erhabenen Monarchen Kaiser Franz Josef I. bilden soll, durch Geldspenden, Widmungen, Stiftungen vollends zu ermöglichen. Stifter sind, welche einen einmaligen Beitrag von 5000 fl. oder je 500 fl. durch 10 Jahre, Gründer sind, welche einen einmaligen Beitrag von 1000 fl. oder je 100 fl. durch 10 Jahre, Förderer sind, welche einen einmaligen Beitrag widmen von 250 fl. oder je 25 fl. durch 10 Jahre. Außerdem werden Spenden in jedem Betrage dankend entgegen genommen. Die Namen der Stifter werden auf einer Erinnerungstafel im Akademie-Gebäude eingezeichnet. Die Gründer erhalten ein künstlerisch ausgestattetes Diplom. Des weitern werden die Stifter, Gründer und Spender insgesammt in ein Ehrenbuch eingetragen und gelangen alle Beiträge zur Veröffentlichung. Beiträge werden an die k. k. Postparcassa für den „Fond der Export-Akademie des k. k. österreichischen Handels-Museums in Wien“ und alle diesbezüglichen Zuschriften an den Obmann des Cassa-Comité's, Herrn Julius Neuberger, Wien, I., Akademiestraße 4, erbeten.

(Böhmerwald-Passionspiel in Hörlik.) Sonntag den 19. Juni fand bei sehr zahlreichem Besuche die vierte Aufführung des Passionsspiels statt, welche wie immer einen sehr guten Eindruck machte. Diese Darstellungen erfreuen sich fortwährend einer gesteigerten Theilnahme in größeren Kreisen des Publicums. Die nächste Aufführung findet zugunsten des Budweiser Dombaufondes statt, welcher unter dem Protectorate Seiner bischöfl. Gnaden des hochw. Herrn Bischofs von Budweis, Dr. Martin Riba, steht.

(Material-Lieferung.) Am 8. Juli laufenden Jahres findet beim Militär-Verpflegs-Magazin Marburg eine öffentliche Verhandlung behufs Sicherstellung der arendierungsweisen Abgabe von Heu, Streu- und Bettenstroh, dann hartes Brennholz und Steinkohlen in den Stationen Marburg, Pottau, Cilli, Windisch-Feistritz und Straß statt. Die bezügliche Kundmachung der k. und k. Intendantz des 3. Corpz vom 1. Juni 1898, Nr. 3789, wurde in der Grazer Zeitung, Grazer Tagespost, Laibacher- und Klagenfurter Zeitung verlautbart. Die näheren Bedingnisse können bei jedem Militär-Verpflegs-Magazine, dann bei den politischen Bezirksbehörden und landwirtschaftlichen Landesvereinen während der Amtsstunden eingesehen und über Verlangen gegen Bezahlung von 4 Kreuzern per Druckbogen von jedem Militär-Verpflegs-Magazine bezogen werden.

(Arendierungsverhandlung.) Am 8. Juli l. J. findet beim obigen Militär-Verpflegs-Magazine eine öffentliche Verhandlung behufs Sicherstellung der arendierungsweisen Abgabe von Brod und Hafer in den Arendierungs-Stationen Pottau, Cilli, Straß und Windisch-Feistritz statt. Die bezügliche Kundmachung Nr. 3900 vom 2. Juni 1898, sowie die näheren Bedingnisse liegen bei jedem Militär-Verpflegs-Magazine, dann bei den Bezirksbehörden und den landwirtschaftlichen Landesvereinen in Steiermark, Kärnten, Krain, Görz und Gradisca zur Einsicht und können auch die Kundmachungen unentgeltlich, die Bedingnisse gegen Bezahlung von 4 Kreuzern für je einen Druckbogen von jedem Militär-Verpflegs-Magazine des Corpzbereiches mittelst bezogen werden.

(Concurrenzverhandlung.) Am 21. Juli l. J. um 10 Uhr Vormittag findet bei der k. k. Finanz-Bezirks-Direction in Marburg auf Grund der bis dahin eingelangten schriftlichen Offerten die Concurrenzverhandlung wegen Beschaffung in Marburg neu zu errichtenden Tabak-Speculation-Commissionslagers statt. Alles Nähere ist aus der beim Stadtrathe, sowie bei der Finanz-Bezirks-Direction in Marburg affigierten öffentlichen Kundmachung ersichtbar.

Sandwirtschaftliches.

(Kostenfreie Bodenuntersuchungen auf ihren Kalkgehalt) von Dr. E. Hotter. Unsere Kulturpflanzen benötigen zu ihrer vollständigen Entwicklung eine Anzahl von Nährstoffen, welche im Boden vorhanden sein müssen. Fehlt nur ein einziger derselben, so ist das Gedeihen der Pflanzen in Frage gestellt. Durch die übliche Düngung mit Stallmist und künstlichen Düngemitteln wird meistens nur auf den Ersatz von Stickstoff, Phosphorsäure und Kali Bedacht genommen, weil erhältnismäßig an diesen Nährstoffen im Boden ein Mangel eintritt. Über die übrigen Pflanzennährstoffe, wozu auch der Kalk gerechnet wird, herrscht allgemein die Ansicht, daß dieselben gegenüber dem Verbrauche in so großem Ueberschuß im Boden gegenwärtig seien, daß eine etwaige Verarmung gar nicht eintreffen kann. Aber gerade der Kalk gehört zu denjenigen Bodenbestandtheilen, die von vielen Pflanzen (z. B. Kleearten, besonders Luzerne, Raps, Hauf, Kohlrabi, Weißtraut, Kohlrübe etc.) verhältnismäßig in großen Mengen aufgenommen werden. Es ist kaum zweifelhaft, daß oft geringe Erträge trotz guter Düngung von einer Verarmung des Bodens an Kalk herrühren. Es ist daher für unsere Bauern von großer Wichtigkeit zu wissen, ob die Acker- und Weinberggerden mit Kalk hinreichend versorgt sind oder nicht. Der Kalkgehalt der Weinberggerden ist oft entscheidend für die Auswahl der amerikanischen Unterlagsreben. Der hohe Landes-Ausschuß hat nun die Verfügung getroffen, daß für steirische Bauern die kostenfreie Untersuchung ihrer Acker- und Weinberggerden auf den Gehalt an Kalk durch die landwirtschaftlich-chemischen Landes-Versuchsstationen vorgenommen werden soll. Die Untersuchungen werden nach der Reihenfolge der Einkläufe erledigt und die Ergebnisse der Untersuchung nebst den Vorschlägen für etwa anzuwendende Düngung den Interessenten mitgeteilt. Die Probenahme und Einpackung hat in folgender Weise zu geschehen: Von verschiedenen Stellen des Feldes, Weingartens oder der Wiese werden mit einer Schaufel durch freigelegten Abstieg aus der oberen Schicht mehrere Proben ausgehoben. Ist die Bodenbeschaffenheit des Grundstückes eine verschiedene, so sind die Proben getrennt zu entnehmen. Die Einzelproben werden sorgfältig gemischt und von dieser Mischung eine Menge von 1—2 Kilo in Schachteln, Zigarrenkästchen oder Blechbüchsen etc. verpackt und an die Versuchsstation eingesandt. Die Sendung muß mit der Adresse des Einsenders und näheren Bezeichnungen des Grundstückes, (Culturart, Größe) versehen sein.

Unser Witzblatt.

Wiener Spaziergänge.

Bekanntlich soll Columbus nicht nur Amerika sondern auch das Ei des Columbus entdeckt haben und da Spanien nun das letzte Stück von dem reichen Erbe verliert, daß es einst durch die Entdeckung des Columbus gewonnen, soll sich Graf Thun der stillen Hoffnung hingeben, daß Spanien auch wahrscheinlich, wenn es die große wertvolle Perle der Antille verlieren konnte und nicht mehr darauf Acht hatte, ja auch das Ei des Columbus verloren habe und daß er es finden werde. Graf Thun ist also stiller Hoffnung und da wird man es begreiflich finden, daß, da er sich in solch interessanten Umständen befindet, man allparteilicherseits aufs höchste gespannt ist, was er nach so langen Kreisen mit Hilfe des § 14 für einen constitutionel-slavisch-clerical-feudalen Förderativ-Wechselbalg zur Welt bringen wird. Denn wir fürchten, daß dieser Civilmoltke in dem Präsidenten-Schlafstuhl, trotz seines schon langweiligen Schweigens, nicht so viel Regierungsmäßigkeit in seinem Haupte birgt als derzumalen das gewiß längst eingetrocknete Ei des Columbus noch an Eiweiß birgt. Innerlichst mag er daher

trotz seiner äußerlichen Schweigsamkeit heller jubeln als alle österreichischen Völker und Völkchen zusammen, daß das Jubiläumsjahr ihm die Verrechnung gibt, unter dem Vorwand zartester Rücksichtnahme auf die Feier desselben, eben alle Schreier des Parlaments hineinzuschicken und daheim dünsten zu lassen. So erpart der Staat Diäten, er das Reden und seine Ohren das Anhören all der unangenehmen Dinge, welche man ihm sonst sowohl durch die Blume als auch sehr unverblümt in das Gesicht sagen würde und man wird es erklärlich finden, daß er wirklich innerlichst überzeugt ist, daß das Parlament sich überlebt hat und schon halbtodt ist, es somit nicht mehr lang dauern kann, bis es ganz todt ist und es daher nur eine Pflicht der Pietät ist, wenn er den Todten einfarbt und der Staat als Erbe seinen Nachlaß, die Verfassung, zu Gunsten des Fiscus einzieht; denn schließlich waren bei den meisten Gegenständen, die immer beantragt, immer theoretisch als verwerflich anerkannt werden und schließlich doch immer fortbestehen blieben, wie der Zeitungsstempel, das kleine Lotto etc. fiscalische Gründe.

Der Todtengräber:

Der Fiscus ist ein harter Mann
Frißt alles was er nehmen kann.

Nicht minder hartnäckig als der oberste Lenker der Statthalter, Staatsanwälte und Gensdarmen ist der Herr von Wien, wenn es gilt, einen theuren Freund in Ämtern und Würden zu halten. Auch er schweigt sich dann hartnäckig über dessen Schuld aus und ist doch ungeheuer berieselt in dessen Vertheidigung. Was die andern über seinen Freund Pürsch denken ist im Wurst, er singt mit dem Dichter das bekannte Lied, etwas variirt.

Wenn einen Freund Du hast gefunden,
D bleib ihm treu zu allen Stunden.

Warum auch nicht? Er hat ja nichts gethan, der große Corruptionswütherich Pürsch, was gegen seine Würde als Stadtrath oder Gemeinderath verstoßt. Er hat ja den Leuten, Freunden und Feinden, Gelegenheit gegeben, sich Freuden hinzugeben, bei denen andere etwas verdienen können und seinem Verdienste auch die Kronen wurden. Ihm hat dieser Verdienst sogar sehr viele Kronen getragen, noch mehr als sein Cofectionsgeschäft. Er hat sich eben in allen Geschäften ausgekannt und mit allen Geschäfte gemacht! Und wenn er noch so viel gesündigt hätte, die Treue sühnt Alles! Die Treue zu seinem großen Herrn und Meister, dem schönen Carl, dem Herrn von Wien, der, wieder Treue mit Treue vergeltend, die Hand ausstreckt zum Schutze über seine allezeit Getreuen.

Pürsch, Gregorig und Schneider. Was hat man denn nicht schon alles von die erzählt und ihnen sogar nachgewiesen, namentlich dem letzteren. Aber das kann ihnen ihren Schützer Dr. Rueger nicht abwendig machen. Freilich wird ihm seine Treue nicht überall mit gleicher Treue gelohnt und er kann bereits heute schon sagen: Fallen seh' ich Zweig um Zweig!

Vielleicht tönt es aber bald durch alle Gassen, alle Straßen: „Wann die Bande fällt, muß auch der Führer fallen.“ Dann würde er es erst fühlen, wie es den Leuten zu Muth ist, die nicht einmal Bürgermeister sind und doch alle Augenblick in eine andere Gasrohrgrube fallen, die sie zwar nicht selbst gegraben, aber in die sie trotzdem selbst hineinfallen. Es wäre gut, wenn dieser Fall sich gerade zu einer Zeit ereignen würde, wann diese gerade mit Wasser gefüllt sind, wozu baldige Aussicht vorhanden ist, denn es tröpfelt, es spritzt, es schnürt, es gießt, es strömt, es schüttet wie aus Kannen, in Schaffeln, in Wägen, in Strömen, ja, es finden beinahe so viel Wolkenbrüche als in Wien Gasrohrbrüche statt. Und wann da dieser edle Bürgermeister in eine solche mit Wasser angefüllte Grube fällt, da würde er wenigstens gehörig gewässert werden, welches Geschäft zwar ein kräftiger Wasserer auch

ausführen könnte, aber sich kaum dazu bereit finden dürfte. Übrigens werden die Fleischhauer und Fleischhauer immer bereit sein, ihn über Wasser zu halten, damit er nicht untergeht, denn ein Ding hat er erreicht, wann er auch sehr viel versprochen und nichts gehalten hat: Wien ist derzeit unerreichbar! Es übertrifft derzeit alle Großstädte, nicht an Verkehrsmitteln, wohl aber an Verkehrshindernissen, die dem Publicum unentgeltlich jederzeit zugänglich gemacht sind — Tag und Nacht — echt großstädtisch. Daß Rueger gewisse Parteien das Rathhaus nicht zu Volksversammlungen überlassen will, ist um so begreiflicher, da ja die Polizei auf allen Bahnhöfen der Stadtbahn, hauptsächlich in Hütteldorf an Sonntagen die größten Volksversammlungen duldet, ohne daß dieselben sogar vorher angemeldet zu werden brauchen, so viel Versammlungsfreiheit hatte die Polizei bisher nie gewährt.

Tritschtratsch.

Literatur.

(Aus der Ferne in die Ferne.) 200 Grüße, Sprüche und Wünsche für Postkarten von Anna Polka (Verlag von Rainer Josch in Reuttschheim). Elegant broschirt mit buntem Titel 30 Kr. Unter vorangegangenen Titel erschien ein Werkchen, das all den zahlreichen Freunden illustrierter Postkarten willkommen sein wird. Es bringt in Scherz und Ernst hübsche Verse in reicher Auswahl, dazu bestimmt und vortrefflich geeignet, auf den modernen bildergeschmückten Karten verwendet zu werden, auf denen zweifellos kurze Wünsche und Grüße in leicht fließenden Reimen bessere Wirkung machen, als es die ungebundene Rede vermag. Da es nicht jedermanns Sache ist, für jeden Anlaß einen tauglichen Vers zu finden, so wird das empfehlenswerte Büchlein sich häufig als nützlicher Rathgeber erweisen, sich im Fuge überall, bei Alt und Jung, Eingang verschaffen. Dieses Werkchen ist vorrätzig bei W. Blauke in Pettau.

(Berlin 1848 und 1897, welsch ein Contrast!) Wo heute das Riesendental des unvergeßlichen alten Kaisers auf den Platz des königlichen Schlosses niederblickt, wogte damals, in schwerer Stunde, eine aufgeregte revolutionäre Menge. Barricaden hatten sich erhoben, die Straßen heulten, Flintensalben knatterten, viel Blut floß, Verwundete und Tote sanken auf beiden Seiten der Kämpfenden zu Boden und Niemand ahnte wohl damals, was sich 25 Jahre später vollziehen würde. In diese Zeit der Ausschreitungen, aber auch des Enthusiasmus, des Opfermuths für die Ideen, versetzt uns E. S. Dederoth's, des bekannten Erzählers, Roman „Aus sturmbelegter Zeit“, der den 33. Band von „Rüschner's Bücherschatz“ (Berlin, Hermann Hilger Verlag) bildet. Das tolle Jahr wird wieder lebendig, wieder plagen die Meinungen aufeinander und der Autor versteht zu zeigen, wie eine sinkende und eine kommende Zeit sich begegnen. Er schildert die großen politischen Kämpfe in ihrer Wirkung auf den Einzelnen, und er weiß aus ihnen heraus den Weg zur Versöhnung und lichter Klarheit zu führen, der auch über 1848 führen mußte, um 1871 zu erreichen. Auch dieser reich illustrierte Band kostet nur 15 Kr. Zu beziehen durch die Buchhandlung W. Blauke Pettau-Märburg.

Briefkasten.

Steiermärkische Expertencommission des Specialcomités der Presse in Wien für die Weltausstellung Paris 1900. Da wir leider erst am 18. mittags 2 Uhr in den Besitz Ihrer Einsendung gelangten, konnte dieselbe leider in unserer letzten Nummer nicht mehr aufgenommen werden.

Handels- und Gewerbekammer, Graz. Aus dem gleichen Grunde wie vorangeführt, konnten wir leider den Aufruf des Executivcomités für die Gründung der Export-Academie auch nicht mehr veröffentlichen.

An alle P. Z. Einsender. Wir machen die P. Z. Einsender wiederholt darauf aufmerksam, daß, wenn sie der rechtzeitigen Veröffentlichung ihrer Verlautbarungen versichert sein wollen, dieselben jeweils längstens bis Freitag 2 Uhr nachmittags, wenn sie in der nächstbarausfolgenden Sonntagsnummer erscheinen sollen, in unseren Briefkasten gelangen müssen.

Annoucen

in allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Coursbücher etc. besorgt rasch und zuverlässig zu den vorthellhaftesten Bedingungen die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse; dieselbe liefert Kostenschätzungen, Entwürfe für zweckmäßige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Tarife kostenfrei.

Rudolf Mosse

Wien I., Seilerstätte 2.

Prag, Graben 14.

Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Zürich.

Ladenmädchen

wird sofort aufgenommen.

Bäckerei Stary, Pettau.

F. C. Schwab

Specerei-, Material- und Farbwaren-Handlung „zur goldenen Kugel“ in Pettau empfiehlt

zur Bekämpfung d. Peronospora

Kupfervitriol, 100 Kilo 24 fl.
Raffiabast zum Band, allerbilligst.

Verkauf von

Roman- und Portland-Cement.



mit Zucker zum Backen und Kochen

fertig vertrieben. Köstliche Würze der Speisen. Sofort löslich, feiner, ausgiebiger und bequemer wie die jetzt enorm theuere Vanille. Kochrecepte gratis. 5 Originalpäckchen 55 kr., einzelne Päckchen 12 kr. — Zu haben in Pettau bei: Adolf Selmschegg, Brüder Mauretter, S. Schulfint.

Jos. Kollenz & Neffe.

Knaben-Anzüge

zu weit herabgesetzten Preisen.

Für

Liqueur-Fabrikanten

und solche, die es werden wollen, offerire ich **neue, gangbare und gewinnbringende Essenzen-Specialitäten.**

Arrangement completer Liqueurfabriken.

Prospecte und Preisliste franco.

Carl Philipp Pollak,

Essenzen-Specialitäten-Fabrik,

PRAG, Mariengasse Nr. 18.

Ein Haus

im Orte Sauritsch, Nr. 16, sehr geräumig gebaut, an der Bezirksstrasse gelegen, für einen Pensionisten geeignet, ist sammt Gemüse- u. Obstgarten preiswürdig zu verpachten, später auch verkäuflich. — Anfrage bis 29. d. M. im Hause selbst, bei Frau A. Freiensfeld.



The Premier Cycle Co. Ltd.
(Hillmann, Herbert & Cooper.)

Werke in: { Coventry Eger Doos
(England). (Böhmen). (h. Nürnberg)
Jahresproduction 60.000 Fahrräder.
Vertreter: Aug. Scheichenbauer, Pettau.

Für Rettung von Erntekindern

berf. Anweisung nach 22jähriger approbierter Weisung zur sofortigen radicalen Beseitigung, mit, auch in Vorwissen zu vollziehen. Keine Bestrafung. Briefen sind 50 Pfg. in Briefmarken beizufügen: Man adressire: „Privat-Anstalt Villa Ehrlich bei Säckingen, Baden.“

Ginkgobaum

(Salisburia adriantifolia)

wurde in der Nacht vom 23. auf den 24. von böswilliger Bubenhand abgeschnitten. Derjenige, der auf die Spur des Thäters führt, erhält eine Belohnung von 5 fl.

Für den Verschönerungsverein: Ignaz Rossmann

Echter Obstessig

per Liter 8 kr., bei

H. Stary, Pettau.

Günstiger Gelegenheitskauf!

Ein neues

Damen-Rad

ist gegen Cassa oder auf Theilzahlung sehr billig zu haben bei

BRÜDER SLAWITSCH, Pettau.

Wer an Asthma

(Luftmangel, Beklemmungen leidet, erhält

umsonst und portofrei

die gefehl. geschützte Eck's Asthma-Tafeln zu beziehen. Man schreibe seine Adresse per Postkarte an: Dr. Eck, Fabr. pharm. Präparate, Ursel-Frankfurt a. M.

100—300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften, sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich anerkannter Staatspapiere und Lose. Anträge an Ludwig Österreicher, VIII. Deutschgasse Nr. 8 Budapest.

Jubiläums-Kunst-Ausstellungs-Lotterie.

30000 Lose.

Wien 1898.

30000 Gewinnste.

Ziehung in Wien bestimmt am 12. Juli 1898.

Haupttreffer Kronen

20000, 10000, 8000, 6000 etc. W.

Lose 50 kr., 10 Lose 5 fl., Porto und Gewinnliste 10 kr.

empfehlen und versenden auch gegen Nachnahme des Betrages das

Lotterie-Bureau der Genossenschaft bildender Künstler Wiens.

Wien, Küstlerhaus, I., Lothringerstr. 9.

Coupons und Briefmarken werden in Zahlung genommen.

Auf 10 Lose mit fortlaufenden Nummern entfällt ein Gewinn.

Gesamtwert 100000 Kronen.

1 Los 50 kr., 21 Lose 10 fl.

Alle Maschinen für Landwirtschaft

Preise abermals ermässigt!

Trieure (Getreidereinigungs-Maschinen) in exacter Ausführung.

Dörr-Apparate für Obst und Gemüse, Peronospora-Apparate, verbessertes System Vermorel.

Dreschmaschinen, Getreide-Mahlmühlen, Wein- und Obst-Pressen, Differentialsystem.

(Diese Pressen haben fast eine solche Druckkraft wie hydraulische Pressen.)

Die leichtgehendsten u. billigsten Futterschneidmaschinen, Heu- und Strohpressen, sowie alle wie immer Namen habenden landwirtschaftlichen Maschinen liefert in bester Ausführung



Wiederverkäufer gesucht!

IG. HELLER, WIEN

II/2 Praterstrasse 49.

Vor Ankauf von Nachahmungen wird besonders gewarnt.

Nur echte, wasserdichte

Tiroler Wettermäntel

aus feinstem Kameelhaarloden, bester Schutz gegen Nässe und Verköhlung, stets lagernd im Preise von

10 fl., 13 fl. und 15 fl.

bei

Brüder Slawitsch, Pettau.

Zur Erleichterung des Kaufes gewähren wir sehr günstige Ratenzahlungen.

Sommerwohnungen

in nächster Umgebung von Pettau, einfach möblirt, werden gesucht. Anträge sind an den Fremden-Verkehrs-Verein (Herrn Gspaltl) zu richten.



FAHREN SIE **WAFFENRAD!**

Unerreicht leichter Lauf (daher keine Anstrengung), ist ein Hauptvorteil der Fahrräder der

WAFFENFABRIK STEYR

Grösste Specialfabrik der Welt.

Generalvertreter für Steiermark:

C. A. Steininger, Graz, Pfeiffeng. 18.

Wichtig für Jedermann.

Ausverkauf zu staunend billigen Preisen.

- 1 prachtvolle **Taschenuhr**, Anker-Remontoir, Nickel, gravirtes Gehäuse mit 3-jähriger Garantie.
- 1 elegante **Uhrkette**, Pariser System, auf Verlangen Nickel oder vergoldet.
- 1 elegante **Herren-Cravattennadel** aus amerik. Doublé-Goldin mit imitirten Brillanten.
- 1 Paar prachtvolle, echt **Silber-Ohrgehänge**, k. k. ämtlich punziert.
- 1 Paar prachtvolle **Manschettenknöpfe** aus amerik. Doublé-Goldin mit Marke.
- 1 Garnitur **Chemisetten- und Kragenknöpfe** aus amerik. Doublé-Goldin, bestehend aus 5 Stück.

Diese 12 wertvollen Gegenstände versende, solange der Vorrath reicht, gegen Nachnahme oder Vorherschendung des Betrages um

nur fl. 2.75,

(blos die Nickel-Anker-Remontoir-Taschenuhr hat früher fl. 5.— gekostet.)

Unpassendes nehme bereitwilligst binnen 8 Tagen retour.

E. HOLZER,

Uhren- und Juwelen-Lager en-gros
Krakau, Stradom 18.

Kein grosser Krach!

sondern auf solider Basis sind wir im Stande, nachfolgend benannte Britannia-Silber-Garnitur, bestehend aus 56 Stücken um den unerhört billigen Preis von nur fl. 6.60 an Jedermann abzugeben.

- 6 Stück feinste Britannia-Tafelmesser mit echt englischer Klinge,
- 6 Stück amer. Britannia-Silber-Gabeln aus einem Stück,
- 6 Stück amer. Britannia-Silber-Speiselöffel,
- 12 Stück amer. Britannia-Silber-Kaffelöffel,
- 1 Stück amer. Britannia-Silber-Suppenschöpfer,
- 1 Stück amer. Britannia-Silber-Milchschöpfer,
- 2 Stück amer. Britannia-Silber-Eierbocher,
- 6 Stück englische Britannia-Serviertassen-Untertassen,
- 2 Stück effectvolle Tafelleuchter,
- 1 Stück Theeseker,
- 1 Stück feinsten Britannia-Zuckerstreuer,
- 3 Stück feinste Obstmesser mit Porzellan-Griff,
- 3 Stück feinste Obstgabeln mit Porzellan-Griff,
- 6 Stück Victoria-Untertassen.

56 Stück zusammen nur fl. 6.60.
Alle obigen 56 Gegenstände sind wir im Stande, um den minimalen Preis von fl. 6.60 abzugeben. Das Britannia-Silber ist ein durch und durch weisses Metall, welches die Silberfarbe durch 25 Jahre behält, wofür garantiert wird. Zum besten Beweis, dass dieses Inseerat auf lauterer Wahrheit beruht, geben wir folgende

öffentliche Erklärung:

Falls zugesandte Britannia-Silber-Garnitur nicht entsprechen sollte, wird der bezahlte Betrag ohne Anstand retournirt. Wer nur irgendwie hiefür Gebrauch hat, bestelle sich obige Pracht-Garnitur, welche sich besonders eignet als

Hochzeits- u. Festgeschenk,

sowie für Hotels, Gasthäuser und bessere Haushaltungen.
Nur zu haben im

Exporthaus Rix,

Lieferant des Lehrerhausvereines etc., protokolliertes Haus, bestehend seit dreissig Jahren.

Wien, II/2, Praterstrasse 16.

Ver-andt in die Provinz gegen Nachnahme oder Vorherschendung des Betrages.

Putzpulver dazu 10 kr., Kistchen 40 kr.

Nur echt mit Schutzmarke.

Zahlreiche Anerkennungschriften liegen auf.

WARNUNG! Die von anderer Seite annoncierten minderwertigen 44 Stück Essbestecke kosten bei uns 5 fl., jedoch ohne selbe empfehlen zu können.



1 schöne gassen- und sonnseitige Wohnung,

Ungarthorgasse, bestehend aus 2 Zimmern, 2 Cabinets sammt Zugehör, ist vom 1. August an zu vergeben. Anzufragen bei **Jos. Ornig.**

Soeben erschienen:

Stiegler, Der Rebschnitt und die wichtigsten Erziehungsarten der Rebe mit besonderer Berücksichtigung veredelter Reben.

Mit 42 farbigen Abbildungen. — Preis fl. 2.50.

Vorrätig bei **W. Blanke, Buchhandlung, Pettau.**

Mercantil-Couverts

mit Firmadruk

von fl. 2.— per mille an, liefert die

Buchdruckerei W. Blanke, Pettau.

Steiermärkische Landes-Curanstalt

Rohitsch-Sauerbrunn

Südbahnstation Pölschach. Saison 1. Mai bis 1. October.

Trink-, Bade-, Molken- u. elektr. Curen.

Prospecte durch die Direction.

Die weltberühmten Glaubersalz-Sauerlinge, empfohlen durch die ersten medicinischen Autoritäten bei Erkrankung der Verdauungs- und Athmungsorgane und zwar:

Tempelquelle als bestes Erfrischungsgetränk,

Styriaquelle als bewährtes Heilmittel

versendet in frischer Füllung die landschaftliche

Haupt-Niederlage im Landhause in Graz und die Brunnenverwaltung in Rohitsch, Sauerbrunn.

Zusendung pr. Post franco.

ANTON KIFFMANN,

Optiker

MARBURG, Herrengasse 5.

Beliebteste, beste

Neuheit!



Rathenower Zwicker,

feine ärztliche Gläser mit Nickelfassung, beweglichen Nasenstegen, mit Korkeinlagen in beliebigen Nummern, sowie auch Brillen.

Übernahme aller Art Reparaturen.

Zusendung per Post franco.

Grosses Lager

aller gangbaren Sorten von

Geschäftsbüchern

in starken Einbänden

in der Buch- und Papierhandlung

W. Blanke, Pettau.

Anti Peronospora

Numa Dupuy & Comp.

WIEN, VI., Windmühlgasse 33.

Erprobtes Mittel

ebenso wirksam, doch bedeutend billiger, als

Kupfervitriol-Kalkmischung,

verstopft die Spritzen nicht. — Ein Paket für 1 Hectoliter kalten Wasser fl. —.30 ö. W.

Alleinverkauf für Pettau und Umgebung bei

Brüder Mauretter in Pettau.

Bestes gegen Wanzen, Flöhe, Küchenungeziefer, Motten, Parasiten auf Hausthieren etc. etc.



Zacherlin

wirkt staunenswerth! Es tödtet jedwede

Art von Insecten mit geradezu frappirender Kraft und rotet das vorhandene Ungeziefer schnell und sicher derart aus, daß gar keine lebende Spur mehr davon übrig bleibt. Darum wird es auch von Millionen Kunden gerühmt und gesucht. Seine Merkmale sind: 1. Die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherl.“

Pettau:	Josef Rafimir.	Pettau:	R. Wratzsko.
"	Ignaz Behrbalf.	Friedan:	Alcis Martinz.
"	B. Leposcha.	Gonobitz:	Franz Kupnik.
"	Brüder Mauretter.	Binica:	R. Moses & Sohn.
"	J. Kiegelbauer.	Wind-Feistritz:	J. Stiger & Sohn.
"	B. Schulz.	"	A. P. Krautendorfer.
"	F. C. Schwab.	"	Karl Kopatsch.
"	Wolff Sellinschegg.	"	A. Pinter.

Wer braucht
WASSER?

Billige, selbstthätige Wasserförderungsanlagen von entfernt und tief gelegenen Thälern für Landwirtschaft u. Industrien, Springbrunnen, Brunnenpumpen, Windmotore baut Anton Kunz. Fabrik Mährisch-Weisskirchen. Grösste Specialfabrik für Wasserleitungen u. Pumpen der Monarchie. Geneigte Anträge, approx. Kostenvoranschläge gratis u. franco.

Epochale Neuheit!

Baltimore

ZÄHNE

ohne Kautschuk-Gaumen und ohne die Wurzeln zu entfernen, per Zahn von fl. 2.—

Schmerzlose Zahnentfernung	fl. 1.—
Die besten Plomben	von fl. 1.—
Zähneputzen	fl. 1.—
Sofortige Gebiss-Reparaturen	von fl. 1.—

Schlecht passende Gebisse werden billigst umgefasset. Gebrochene Gebisse können auch behufs Reparatur mittelst Post eingesendet werden.

Zahnärzte Dr. FREIVOGEL und BREITMANN
Wien, I., Kärntnerstrasse Nr. 29.

Auch an Sonntagen
bis 5 Uhr abends.

Provinz-Kunden werden gegen vorherige Anmeldung in einem Tag abgefertigt.



Erste Marburger Nähmaschinen-

und

Fahrrad-Fabrik

mit elektrischer Beleuchtung

von

FRANZ NEGER,

Burggasse 29.

Niederlage Postgasse 8.

Erzeugung der leichtesten 1898er Modelle. Patentirte Neuheit: Präcisionskugellager und weite Röhren.



Reparaturen auch fremder Fabrikate werden fachmännisch und billigst ausgeführt.

Schöne Fahrbahn anstoßend an die Fabrik, gänzlich abgeschlossen und elektrisch beleuchtet.

Fahrunterricht wird jeden Tag ertheilt für Käufer gratis.

Allein-Verkauf

der berühmten Köhler-Phönix-Ringschiffmaschinen, Seidl-Mannmann, Dürkopp, Singer, Elastik-Cylinder etc.

Erhältliche von Nähmaschinen, sowie Fahrrädern, Pneumatic, Oele, Nadeln etc.

Echt russ. Juchten-Stiefelschä

mit Vorschuh, aus einem Stück gewalzt.

Einziger Schutz gegen Nässe und Kälte

unentbehrliche Beschuhung aller Berufsstände.

Versandt durch:

Ignaz Reder, Wien,
Mariahilferstrasse 107.

Preiscourante gratis und franco.

Zu verkaufen sind wegen Todesfall:

2 Schweizerkühe,

von welchen eine 8-jährig und frisch melkend, die zweite 5-jährig und trächtig ist, sowie ein

8 Monate altes Kalb.

Kauflustige wollen sich in 8 Tagen bei

Franz Florianitsch in Polenschak Nr. anfragen.

Soeben erschienen:

Piaz, Handbuch des praktischen Weinbau

mit besonderer Berücksichtigung der Reconstruction Weingärten und Neuanlage von Rebschulen.

Preis fl. 3.30.

Vorrätig in der Buchhandlung

Wilh. Blanke in Pettau-Marburg

Wer durch einen Anstrich seine Holzanlagen im Freien auf einfache und sichere Weise für Jahre vor Fäulnis und Schwammbildung schützen will, verwende das seit mehr als 20 Jahren bewährte

Carbolineum

Patent AVENARIUS

und hüte sich vor dem Ankauf minderwertiger Nachahmungen. Prospective etc. gratis und franco.

Carbolineumfabrik R. AVENARIUS

Wien, III., Hauptstrasse 84.

Illustriertes Unterhaltungs- Blatt

Beilage zur Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Pottau.

Kuriert.

Humoreske von J. Piorkowski. (Nachdruck verb.)

„Gag' mal, Seraphine, was wirst Du denn zum Sommerfest anziehen?“ fragte die Frau Mama eines Morgens ihre Tochter, als die Familie beim Frühstück saß.

Während die Gefragte noch überlegte, ob sie in dem rosa Tüllkleid oder in der weißen Grenadinerohe mit Bergigmeinnicht mehr Furore machen würde, reckte der Herr des Hauses, Christoph Schnippfel, den kahlen Kopf über die Zeitung hervor, in der er las, und fragte mit großen, verwunderten Augen: „Was denn für ein Sommerfest?“

„Aber, Christoph, hast Du denn schon wieder vergessen, daß Mittwoch die Iduna ihr Sommerfest abhält und wir auch dazu eingeladen wurden?“ erwiderte seine Ehehälfte in vorwurfsvollem Ton.

„Muß ich denn mitgehen?“ kam es gedehnt hinter der Zeitung hervor.

„Du mußt nicht!“

„Diese verw. . . Gesellschaften!“ brummte Schnippfel halb vor sich hin; „ich dünkte, wir hätten letzten Winter doch dergleichen genug mitmachen müssen, um jetzt im Sommer wenigstens Ruhe zu haben.“

„Aber ich habe Dir doch bereits gesagt, Du mußt ja nicht gehen — da bleiben wir eben zu Haus!“

Etwas verwundert über dieses ungewohnte Nachgeben seiner Ehehälfte schielte Schnippfel über die Zeitung nach seiner Tine hin. „Aber, Tinechen,“ meinte er mit freundlicherem Tone, „Du und Seraphinchen möchtet doch gewiß gern hingehen.“

„Durchaus nicht,“ versetzte diese mit finster zusammengezogener Stirn, „wenn Du keine Lust hast, so bleiben wir eben zu Haus — und damit Punktum!“

„Na, 's ist doch am Ende besser, wir gehen hin,“ meinte Christoph darauf.

Seine Tine würdigte diese Bemerkung aber gar keiner Antwort; sie unterhielt sich statt dessen mit ihrer Tochter über allerhand Wirtschaftliches, während Christoph Schnippfel hinter seiner Zeitung wieder unsichtbar ward.

„Na, wir haben ja noch vier Tage bis zu dem Feste Zeit, da wird meine Alte schon noch oft genug auf die Sache zurückkommen,“ dachte er.

Diesmal aber hatte Christoph Schnippfel sich in „seiner Alten“ doch geirrt.

Tag für Tag verging, über Tines Lippen kam aber kein Wort bezüglich des Sommerfestes.

So rückte der verhängnisvolle Mittwoch heran. Familie Schnippfel saß bei Tisch.

Man sprach über alles Mögliche: über das Wetter, über die Dienstleute, über das Geschäft, über Essen und Trinken, nur des Festes wurde mit keinem Worte erwähnt, obwohl der arme Frau Schnippfel der Bissen fast in der Kehle stecken blieb bei dem Gedanken an die neue, schöne, grünfarbene Noirobe mit den aufgebauten Ärmeln, mit der sie erst in einer einzigen Gesellschaft paradiert hatte und die nun heute ruhig in ihrem Schranke hängen bleiben sollte, während morgen vielleicht die ganze Stadt von Frau Papperlins Spigenkleid reden würde, das doch nicht halb so schön war wie ihre Noirobe.

Aber diesmal wollte sie fest bleiben in ihrem Entschluß. Sie wollte ihren Christoph endlich einmal davon kuriieren, daß er nicht immer that, als brächte er seiner Familie ein großes Opfer, wenn er sie in die Gesellschaft begleitete, während er im Grunde mindestens ebenso gern hinging wie sie.

„Nicht wahr, Tinechen,“ unterbrach da Schnippfel ihre Betrachtungen, „heute abend gehen wir aus?“

„Ausgehen? Wohin denn?“ sagte die Gefragte mit der unschuldigsten Miene von der Welt.

„Welche Frage! Ist denn heute nicht das Sommerfest?“

„Gewiß; aber Du willst doch nicht hingehen.“

„O doch, wir wollen gehen; ich kann Dich und Seraphinchen doch nicht um das Vergnügen bringen.“

„Aha, steht es so mit Dir,“ dachte Frau Schnippfel, im stillen schon triumphierend; „aber so lasse ich doch nicht mit mir herum-springen; jetzt will ich Dir zeigen, daß ich auch einen Willen habe, auch ein Opfer bringen kann, wenn es sein soll!“ Und laut sagte sie: „Wir haben im letzten Winter so viel mitgemacht, daß wir uns jetzt im Sommer wenigstens etwas Ruhe gönnen können.“

Unruhig rutschte Schnippfel auf seinem Stuhle hin und her, als ihm fast seine eigenen Worte von neulich heute von seiner Tine zur Antwort wurden. Er ahnte nicht, daß diese ihren Scharfsinn auch schon bereute, so bald die verhängnisvollen Worte über ihre Lippen waren.

„hm,“ dachte sie, „wenn er noch einmal sagen sollte, daß wir das Fest besuchen wollen, thue ich doch besser, lieber nachzugeben, als daß . . .“

Aber Schnippfel sagte nichts wieder.

Fünf Minuten später stand er vom Tische auf und meinte: „Erwartet mich heute abend nicht zum Abendessen, ich werde eine Stunde in die Loge gehen.“

Ein schwerer Seufzer entrang sich Tines Brust, als die Thür hinter Schnippfel ins Schloß fuhr — nur war keine Hoffnung mehr, dem heutigen Sommerfeste beizuwohnen — und mit einem Male fiel es ihr centnerschwer aufs Herz.

„Mama!“ rief Seraphinchen in weinerlichem Tone, „Papa geht fort, sich amüsieren, während wir auf das Fest verzichten und hier zu Hause sitzen müssen — o, das ist schändlich!“

Die zärtliche Mama suchte ihr Töchterchen zu trösten — und was war das Ende davon? Nach einer halben Stunde trocknete Seraphinchen ihre Thränen, eilte freudestrahlend nach ihrer Garderobe, betrachtete mit prüfendem Blicke das rosa Tüllkleid und die weiße Grenadinerohe. Und mit befriedigendem Nicken nickte sie noch einmal ihrem Spiegelbilde zu, bevor sie am Abend mit Mama in der grünfarbenen Noirobe zum Sommerfeste fuhr — wenn Papa in der Loge war, kam er doch vor ein, zwei Uhr nicht wieder heim — bis dahin war das Fest zu Ende, und der Grausame würde nie erfahren, wie seine Tine und sein Seraphinchen sich ohne ihn amüsiert hatten.

Die ganze Honoration von Lottstädt war da und das Fest in jeder Weise so gelungen, daß Frau Schnippfel im stillen wiederholt ihren Schöpfer pries, diesen wichtigen Abend nicht versäumt zu haben.

Ihr Vergnügen wäre ganz vollkommen gewesen, wenn sich ihr Gewissen nicht doch hin und wieder ein bißchen geregt hätte, doch suchte sie dasselbe immer damit zu beruhigen, daß sie sich sagte: „Er hat es ja nicht anders gewollt! Im übrigen wird er es nie erfahren!“

Das Fest war in vollem Gange.

Die meisten der Gesellschaft hatten sich auf die Wiese begeben, um das Feuerwerk mit anzusehen. Unter diesen befanden sich auch Frau und Fräulein Schnippfel. Eben drehte sich das erste Feuer-rad und setzte die Umstehenden in ein gresles Licht, als Frau Tine heftig zusammenzuckte und so krampfhaft Seraphinchen's Hand erfaßte, daß diese erschrocken fragte: „Mama, was hast Du denn?“

„Sieh! da — dort — neben dem Herrn mit dem grauen Bart

— ist das — das nicht Christoph — Dein Vater?" kam es mit stockendem Atem stoßweise über die halb vor Born, halb vor Schreck zitternden Lippen der erregten Frau Schnippfel. „Ja, ja, ich irre mich nicht! Ach, Seraphinchen, das hätte ich meinem Christoph nie zugetraut, daß er mich so hintergehen könnte!“

Wie war Schnippfel denn aber überhaupt hierhergekommen? Es war ihm ebenso ergangen wie seiner Tine.

Als er am Nachmittage das Haus verließ, hätte er schon etwas darum gegeben, wenn er das Sommerfest hätte besuchen können, und anstatt am Abend seine Schritte nach der Loge zu lenken, eilte er heimwärts, schlich sich leise die Treppe hinauf in sein Zimmer, machte schleunigst Toilette, fuhr wohlgenut zum Sommerfest und ließ sich diese gestohlene Frucht des Vergnügens doppelt gut munden.

„Woher sollte meine Alte auch erfahren, daß ich dort gewesen bin?“ dachte er vergnügt und rieb sich schmunzelnd die Hände.

Aber die rächende Hand der Nemesis ereilte ihn schneller und sicherer, als er sich träumen ließ.

„Sagen Sie mal, Schnippfel,“ meinte sein Freund Sturmhose, wie die zwei auf der großen Wiese standen, um das abzubrennende Feuerwerk mit anzusehen, während sein Auge mit schelmischem Blicke hinüberschweifte zu der jungen Dame in weißer Grenadine-robe mit zartem Vergißmännchen, „man darf nun wohl bald gratulieren zu Fräulein Seraphinchens Verlobung mit dem jungen Kandidaten! Gar kein übles Paar, wenn man sie so nebeneinander stehen sieht — aber Schnippfel, was haben Sie denn?“ unterbrach der Redende sich selbst, als er sah, wie jener, seinem Blicke folgend, plötzlich zusammenzuckte, als sei ihm eine Bombe in der Hosentasche geplatzt.

„Nichts, nichts!“ wehrte Schnippfel hastig ab, „etwas nervöser Kopfkampf — habe in letzter Zeit zu viel gearbeitet. Entschuldigen Sie mich einen Augenblick — sehe dort Böckelmann — habe ihn notwendig zu sprechen!“

In der nächsten Minute war der zu Tode erschrockene Schnippfel in der Menge verschwunden.

Was nun anfangen? Er mußte notwendig suchen, zu Hause zu sein, bevor seine Tine heimkehrte.

Wie aber in die Garderobe gelangen? Seine Frau stand so dicht an der Hausthür, daß er sich da nicht an ihr vorüberwagte.

„Ob noch ein anderer Eingang in das Haus führt?“ dachte er.

Und richtig, er fand noch eine kleine Seitenthür. Er trat durch dieselbe ein, und eben wollte er schnellen Schrittes durch den schmalen Korridor kreuzen, als er — o weh! — in seiner blinden Eile an einen Kellner anprallte, der in der einen Hand ein halb Duzend Flaschen Apollinaris trug und in der anderen ein großes Servierbrett voll Gläser hatte — einen Krach! — und in der nächsten Minute lag der arme Schnippfel auf dem Erdboden, unter ein paar Duzend zerbrochenen Gläsern begraben, während ihm das Blut über die Backen lief und der schwarze Frack und die weiße Halsbinde von dem umherfließenden Apollinaris tropften.

Kein Wunder, wenn ein Mann unter diesen Umständen wütend geworden wäre und den ungeschickten Kellner mit Vorwürfen überhäuft hätte. Der milde Schnippfel aber winkte jedes Wort der Entschuldigung von seiten des bestrzten Kellners ab, bat ihn nur mit aller Hast und Eile, ihm zu sagen, wie er am nächsten und möglichst unbemerkt nach der Garderobe gelange.

„Gleich rechts, wenn Sie die Treppe hinaufkommen!“

Von unterdrücktem Lachen und Gelächter, das aus der Küche drang, begleitet, rannte Schnippfel, immer zwei Stufen auf einmal nehmend, die Treppe hinauf in das ihm bezeichnete Zimmer.

Er kam gerade noch zu rechter Zeit, denn kaum war die Thür hinter ihm ins Schloß gefallen, so ließen sich draußen auf dem Korridor Stimmen vernehmen — Stimmen, die ihm, ach nur zu bekannt waren. Gerade noch im letzten Moment war er seiner Tine und Seraphinchen entschlüpft.

Aber was war das? Wie erschraf der arme Schnippfel, als er sich von bunten, rot- und blaugefütterten Abendmänteln und duftigen Kopfkissen umgeben sah — er war in die falsche Garderobe geraten.

Was nun thun? Im nächsten Moment würde seine Tine hier eintreten, und dann? — nein, ein Begegnis mit ihr mußte er jetzt um jeden Preis vermeiden; — ein Griff — und er hatte den

Thürriegel vorgeschoben — gerade noch im rechten Moment; im nächsten Augenblick wurde auf die Klinke gedrückt und er hörte, wie vermutlich das Zimmermädchen zu seiner Tine sagte: „Das Thürschloß klemmt öfter, ich werde den Kellner rufen.“

Das gab dem armen Gefangenen Zeit, sich genauer im Zimmer ringsum zu sehen. Eine zweite Thür besaß dasselbe nicht, nur einen Ausgang nach einem großen Balkon — der bot hoffentlich Rettung.

Behutsam schob er den Thürriegel wieder zurück und schlich hinaus auf den Balkon — in demselben Augenblick, wo seine Tine durch die entgegengesetzte Thür in das Zimmer trat.

Drängen auf dem Balkon war der arme Schnippfel aber kaum besser daran. Der Balkon hatte zwar noch eine zweite Thür; die selbe war aber verschlossen und direkt unter ihm befand sich die Veranda, auf welcher die Teilnehmer des Festes lachten und sich vergnügten, so daß er auch nicht wagen konnte, sich auf der dicht daneben befindlichen Dachrinne herabzulassen, um so seine Freiheit wieder zu erlangen.

In die Damengarderobe konnte er auch nicht zurück; nachdem seine Frau und Tochter dieselbe verlassen hatten, kamen die Gäste zu Dugenden, um sich für den Heimweg fertig zu machen.

Wie Stunden schlichen dem armen Schnippfel die Minuten hin, während er sich, um ja von niemanden unten auf der Veranda oder drinnen in der Garderobe bemerkt zu werden, dicht an die Mauer drückte, und es ruhig über sich ergehen lassen mußte, als

der anfänglich nur seine Sprühregen stärker und stärker ward, bis der Arme ganz durchnäßt, es in allen Gliedern von rheumatischen Schmerzen zwicken und wackeln fühlte; den ganzen Körper konnte das Taichentuch, in das er vier Knoten gemacht und über den kahlen Schädel gezogen hatte, doch nicht schützen.

„Was würde meine Tine sagen, wenn sie mich so sähe!“ dachte er.

Kaum vermochte er mehr einen heftigen Hornesausbruch über die verw... Situation zu unterdrücken, als er plötzlich im Hofe des Nachbarhauses eine Schar Mägde entdeckte, welche, die Köpfe zusammensteckend, durch die dunkle Nacht neugierig nach ihm hinschauten.

„Kannst Du ihn nicht sehen, Sanna?“ meinte die eine, mit der Hand nach ihm zeigend, worauf eine andere Stimme meinte: „Das beste ist, wir holen die Polizei herbei.“

Bei diesen Worten war es aber auch mit Schnippfels Ruhe zu Ende.

In seiner Verzweiflung drückte er noch einmal mit aller Gewalt auf die zweite Thürklinke, und vermutlich infolge seiner Kraftanstrengung — genug, die Thür gab nach und Schnippfel gelangte in ein völlig dunkles Zimmer.

Er tastete umher — aber vergebliche Hoffnung, daß der Zufall ihn in die Herrengarderobe führen sollte, um zu Hut und Rock zu gelangen; — und sich an einen Bediensteten wenden — wie hätte er diesem gegenüber sein Aussehen motivieren können?

Einem schwachen Lichtschein folgend, der durch das Schlüsselloch drang, tappte er sich glücklich bis zum Korridor. Doch so leise er auch die Thür zu demselben geöffnet hatte, der Wirtin Ohren hatten doch etwas vernommen. „Mine, bist Du's?“ rief sie.

Keine Antwort.

„Mine, bist Du's?“ klang es wieder, jetzt in ängstlichem Tone.

„Ja, ich hole noch die Gläser von der Veranda,“ kam die ferne Antwort.

O Bonne; da war also die Thür noch offen und Schnippfel konnte unentdeckt entschlüpfen.

Frau Tine und Seraphinchen Schnippfel genossen schon seit einer halben Stunde das süße Wohlbehagen ihres Bettes, als sie plötzlich durch heftigen Lärm und rücksichtsloses Getrampel aus süßen Träumen aufgeschreckt wurden.

Frau Tine hing sich hastig ein Tuch über die Schultern, eilte erschrocken auf den Flur und steckte den Kopf zum Fenster hinaus.

„So machen Sie doch nicht solchen Lärm,“ hörte sie sagen. „Aber ich wiederhole Ihnen, es ist alles in Ordnung, das Haus hier ist mein Eigentum!“ antwortete Schnippfels wohlbekannte Stimme in höchster Erregung.

„Das wird sich finden!“ verlegte der Fremde. Im nächsten Moment wurde heftig an der Klingel gezogen.

In höchster Bestürzung, was wohl geschehen sein könnte, floh Tine Schnippfel mehr die Treppe hinunter, als sie ging.



P. M. Sagasta,

der neue spanische Ministerpräsident. (Mit Text.)

Sie öffnete die Hausthür, und da, von einem Schuhmann fest im Arm gepackt, stand Christoph Schnippfel in Frack und weißer Halsbinde, das Taschentuch mit den vier Knoten noch auf dem Kopfe; das Gesicht von Regen und allerhand Unfällen schmutz- und durbefleckt und halb von rheumatischen Schmerzen, halb von Wut und Scham verzogen. „Christoph!“ rief seine Ehehälfte eine, voll Schrecken die Hände ineinander schlagend, „was in aller Welt ist Dir denn passiert?“

„Ach, ich sehe, die Sache hat ihre Wichtigkeit,“ sagte der Schuhmann. „Ich fand ihn,“ — auf Schnippfel deutend, — „wie er hier durch eins der Kellerfenster in das Haus klettern wollte. Ich packte ihn, nicht anders meinend, als ich hätte es mit einem gemeinen Dieb und Einbrecher zu thun; denn daß — wie er mir freilich versicherte — er nur den Hausschlüssel vergessen habe und seine Frau nicht störenwolle, Klang mir doch ein bißchen verdächtig. Aber wie ich jetzt sehe, ist die Sache doch in Ordnung. Verzeihung, mein Herr, indes ich that nur meine Schuldigkeit.“

„Aber, Christoph, nun sag' mir mal, was mit Dir vorgegangen ist!“ hub Tine mit eingestimmten Armen und Überlegener Miene an, sobald der Schuhmann sich entfernt hatte; „ich habe schon manchmal gehört, daß es bei euren Vergnügungen etwas Lebschheit hergeht, diesmal scheint es aber doch 'n bißchen toll' zugegangen zu sein, daß Du wagst, in solcher Verfassung nach Hause zu kommen!“

„Liebste, bestes Tinehen,“ versetzte Christoph ganz kleinlaut in

flüsterndem Tone, „sag' nichts weiter. Ich weiß, ich habe unrecht getan, ich bin aber auch dafür bestraft worden. Ach, Du weißt es ja — ich war doch gar nicht in der Loge — wir haben uns doch beim Sommerfest gesehen. Ach, Tinehen, wenn Du nicht willst,

daß ich an Gicht und Rheumatismus sterbe, so quäle mich nicht mit Vorwürfen: laß mich lieber zu Bett gehen und koche mir so schnell wie möglich eine große Tasse Kamillenthee!“ —

Was sich in jener Nacht in den innersten Gemächern des



Reim Gerechtigen. Nach dem Gemälde von Fr. Neumann. (Mit Text.)

Schnippfelschen Ehepaars noch weiter abspielte, darüber hat die Welt nie etwas erfahren, aber fest steht, daß Herr Christoph Schnippfel nach den Ereignissen jener Nacht, wenn eine Einladung kam, nie wieder gewagt hat, zu sagen, er mache sich nichts daraus.

Ja, Frau Lina Schnippel hat sich in verschiedenen Kaffeegesellschaften, welche sie seitdem besucht hat, wiederholt dahin geäußert, daß sie gar nicht wisse, woher es komme, daß ihr Christoph seit einiger Zeit keine Einladung zu einem Vergnügen ausschlage.



Den Kopf beständig oben!

Atsch dich hienieden Gram und Schmerz,
So sollst du nicht vergagen,
Und in der Brust ein starkes Herz
Soll Gottvertrauen tragen.
Nicht jedem ward ein reiner Klang
Ins Weltenlieb gewoben, —

Du halt' im Sturm und Wogenrang
Den Kopf beständig oben!

Und willst der Sorge du entgehn,
So mußt du sie erfassen,
Ihr fest ins trübe Auge sehn
Und dann sie laufen lassen.
Wer sie beherbergt tagelang,
Dem wird das Hirn verschoben, —
Du halt' im Sturm und Wogenrang
Den Kopf beständig oben!

Die Welt ist rund, das Geld ist rund,
O, traue nicht dem Kunden,
Ein schönes Aug', ein roter Mund
Wir'd's fürder dir bekunden;
Doch bei Gesang und Harfenklang
Den Becher hoch gehoben, —
Das freilich hält im Wogenrang
Den Kopf nicht immer oben!

Wer sich nur selber nicht verläßt,
Der ist auch nie verlassen,
Und hältst du an der Hoffnung fest,
Wirft zu kein Trugbild fassen.
Wer in den Strom des Lebens sprang,
Ward von der Flut gehoben, —
Hielt er im Sturm und Wogenrang
Den Kopf beständig oben!

Rund ist die Welt, und rund das Geld,
O, traue nicht dem Kunden,
Du aber bist der Herr der Welt,
Goscht' du das Glück der Stunden.
So stehe fest, so halte stand,
Wie auch die Stürme toben, —
Den vollen Becher in der Hand,
Den Kopf beständig oben!

Heinrich Heine.



P. M. Sagasta, der neue spanische Ministerpräsident. Pragebes Mateo Sagasta, der neu ernannte spanische Ministerpräsident, hat wiederholt an der Spitze der Regierung gestanden. Am 21. Juli 1827 zu Lorzeilla de Camores geboren, widmete er sich, nachdem er Mathematik und Physik studiert hatte, dem Ingenieurfach, spielte aber schon frühzeitig als Mitglied der Cortes in der Politik eine Rolle. Der liberalen Richtung zugeneigt, nahm er an den Aufständen von 1856 und 1866 teil und wurde nach der Entthronung der Königin Isabella 1868 Minister des Innern in der provisorischen Regierung. Er gehörte zu den Freunden des Generals Prim, der die Thronkandidatur des Erbprinzen Leopold von Hohenzollern betrieb, und war ein entschiedener Gegner Yorillas, des Führers der republikanisch-radikalen Partei. Im Oktober 1871 zum Präsidenten der Cortes erwählt, wurde Sagasta Ende desselben Jahres Minister des Innern und im Februar 1872 mit der Neubildung des Kabinetts betraut, das schon nach drei Monaten wieder abtreten mußte. Aber 1874 sehen wir ihn wieder als Minister, erst als solchen des Aeußern, dann des Innern, endlich als Chef des Kabinetts. Nachdem der Sohn Isabellas als Alfons XII. zum König proklamiert war, trat Sagasta zurück, befehlt aber in den Cortes als Haupt der konstitutionellen Partei eine führende Rolle. Den weiteren wiederholten Wechsel von der Berufung zum höchsten Staatsamte zum Rücktritt genauer darzulegen, würde hier zu weit führen, und wir begnügen uns, hervorzuheben, daß Sagasta auch nach dem Tode des Königs (25. November 1885) wieder an die Spitze der Regierung trat. Es glückte ihm, eine gewisse Versöhnung der Parteien herbeizuführen, und die mehrfach ausbrechenden, von republikanischer Seite angezettelten Mitterverschwörungen wußte er im Reime zu ersticken. So konnte er sich bis zum Juli 1890 als Ministerpräsident behaupten, und nachdem er alsdann zurückgetreten war, wurde er Ende 1892 abermals berufen, aber schon im März 1895 schied er, des Habers in der eignen Partei müde, auf neue aus dem Amte. Ob es dem jetzt Siebzighjährigen gelingen wird, das schwankende Staatsschiff in sichere Bahnen zu geleiten, ist abzuwarten.

Beim Gewehrreinigen. Auf Stube 43 herrscht fast immer ein fideles Leben. Unteroffizier Helbig ist ein gemüthlicher Vorgesetzter. Die Leute drängen sich förmlich danach, in seine Korporalstube zu kommen. Warum, das wissen sie selbst eigentlich nicht recht. Im Dienst ist Helbig strenger wie jeder andere, und auch sonst schenkt er seinen Untergebenen nichts. Aber er ist kein Härter und Querulant. Wenn der Dienst vorbei ist, dann gönnt er seinen Leuten auch eine Erholung und freut sich, wenn sie aus sich heraus gehen und den Kopf nicht hängen lassen. So auch heute. Die Feldübungsübung ist anstrengend gewesen; sie hat manchen Schweißtropfen gekostet. Aber jetzt sind die Mühen vergessen und beim Gewehrreinigen, im leichten Drillgang wird nur noch von den angenehmen Erinnerungen geplaudert. „Weißt Du,“ meint der Gefreite Lehmann zu dem Rusketier Baumbach, mit dem er zusammen

das Gewehr auszieht, „die kleine Katzi in Erbshelm ist doch eine zu nette Strabbe. Hast Du gesehen, wie sie heute beim Dopfenpflücken erschrat, als unser Unteroffizier die Salbe auf sie abgeben ließ?“ — „Nu freilich,“ schmunzelte Baumbach, „aber neulich, im „lustigen Pech“ in Vierstadt hat sie mir doch besser gefallen. Da habe ich den ganzen Abend mit ihr getanzet und sie dann auch noch nach Hause gebracht, obgleich die Erbshelmer Burtschen mir am liebsten die Jacke verlohnt hätten.“ — „Du, sie nach Hause gebracht?“ rief Lehmann eifersüchtig, „na, da hat sie auch gewiß keinen Besessenen gefunden. Aber einbilden brauchst Dir nix, wenn Du auch der reiche Baumbach bist. Ich habe heute einen Kuß von ihr getriegt.“ — „Das lügst,“ rief Baumbach entrüstet, „so eine ist die Katzi nicht.“ — „Was, Du willst mir nicht glauben! Steinbrint, Möller, habt ihr's nicht gesehen, daß sie mir heute im Dopfenfelde einen Kuß gegeben hat?“ — Die beiden Eideshelfer lächeln verstimmt. Sie haben freilich nur gesehen, wie der übermüthige Gefreite der Katzi einen Kuß geraubt hat, als sie halb ohnmächtig vor Schreck über das schreckliche Geschehe in den väterlichen Garten flüchten wollte, aber sie sagen nichts. Ein bißchen Schadenfreude können sie sich doch nicht verkneifen, denn sie finden ebenso wie ihre Kameraden, daß der „reiche Baumbach“ mit den mütterlichen Wurstpaketen etwas zu kauerig umgeht. Und auch der Unteroffizier lächelt still in sich hinein, als er sieht, wie Baumbachs Finger sich mit krampfhaftem Zucken um den Gewehrlauf legen. Doch was hilft's: am Ende wird der Baumbach die Katzi doch heiraten, dafür ist er eben der „reiche Baumbach“. Und schließlich gönnt sie ihm ein jeder aus der Korporalstube. Aber so ein bißchen Fopperie geht nun einmal mit dazu beim Soldatenleben. Das wärzt die Unterhaltung und kürzt die Arbeit; der Ernst des Dienstes dauert ohnehin lange genug. Und gerade bei solchen Unterhaltungen lernt der kluge Unteroffizier am besten seine Leute kennen. H. S.



Barter Wink. Gatte: „Martha, eben lese ich in der Zeitung, daß es achthundert Arten giebt, Kartoffeln zu kochen. Wächstest Du nicht eine davon lernen?“ (Luft. Bl.)

Ein Charakterzug Karl XII. Als Karl XII. einst in seinem seibenten Jahre mit der Königin, seiner Mutter, seiner, und einem großen Hunde, dem er sehr gewogen war, einen Bissen Brot geben wollte, schnappte dieses hungerrige Tier zu gierig nach dem Stücke, und biß ihn auf eine heftige Art in die Hand. Die Wunde blutete zwar sehr stark, aber der junge Held, anstatt zu weinen oder diesen Zufall merken zu lassen, bemühte sich vielmehr, ihn zu verbergen, damit man seinen Hund nicht schlagen möchte, und umwickelte die blutende Hand mit der Serviette. Die Königin, welche sah, daß er nicht aß, fragte ihn um die Ursache. — Er antwortete aber bloß, daß er für das Essen danke, weil er nicht mehr hungrig wäre. Man nötigte ihn aufs neue, aber alles war vergeblich, obgleich er wegen des verlorenen Blutes ganz blaß wurde. Endlich bemerkte ein Offizier, welcher bei der Tafel die Aufsicht hatte, die Blutung, und man eilte dem Prinzen zu Hilfe. Karl würde eher gestorben sein, als seinen Hund verraten haben. St.

Auch eine Kritik. „Nun, was sagen Sie zu dem Konzert?“ — „Es ist unglaublich, was — so ein Klavier alles aushält.“ (Dorf.)

Werren in Warmbeeten. Elias Hugo, Gärtner auf der Domäne des Herzogs von Coburg zu Mopp in Ungarn, vertilgte die Werren in den Warmbeeten durch Phosphor auf folgende Weise wie die Ratten und Mäuse. Das Phosphorlicht löste er zu Wasser in lauem Wasser, gab dann Weizenmehl dazu, bis die Masse einen Teig bildete. Mit diesem Teig verstopfte er die Löcher oder drückte ihn an verschiedenen Punkten der Werrengänge in die Erde. Binnen vierundzwanzig Stunden verschwanden die Schädlinge vollständig.

Es giebt zuweilen Biegen, welche ihr eigenes Euter ausaugen. Diesem Uebelstand ist aber durch kurzes Anbinden ober Anlegen eines geeigneten Halstragens von dünnen Stäben leicht vorzubeugen.

Logogriph.
Ich werd' gebraucht als Hausgeräth,
Das wohnt in jedem Raume strotz,
Nimmst Du mir nur ein Zeichen fort,
Bin ich derühmt als deutscher Ort.

Arithmogriph.
1 5 9 4 2 8. Eine sächsische Stadt.
2 4 2 5 9. Ein Tier.
3 8 6 10 5. Ein Teil des Menschen.
4 5 10 5 6. Eine Waffe.
5 4 8 2 9 4. Ein männl. Vorname.
6 5 10 5 9. Ein Volkstamm.
7 3 9 5 6. Ein Turngeräth.
8 9 2 3. Ein Gebirgszug Europas.
9 5 10 5 6. Eine Naturerscheinung.
10 9 7 5. Ein Dichter.

Und die Wörter richtig gefunden, so müssen die Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, den Namen einer sächsischen Stadt ergeben. O. Helbig.

Auflösungen aus vor. Nummer:
des Rätsels: Hofen, Dien; des Logogriphs: Arber, Kraber; des Bilderrätsels: Man kann die Welt nie von genug Seiten betrachten.

Problem Nr. 173.
Von Sieut. Hubert Schwarz.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Wissungen aus vor. Nummer:
des Rätsels: Hofen, Dien; des Logogriphs: Arber, Kraber; des Bilderrätsels: Man kann die Welt nie von genug Seiten betrachten.

Watt in 4 Hügen.